



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

2020 *Das Leipziger
Universitätsmagazin*

LUMAG *Alumni*



**MIT DEM WISSEN
IN DIE WELT**

Wie Universität Gesellschaft mitgestaltet

Geh mit deiner Herde auf Safari!



DEUTSCHLANDS GRÖSSTER TROPISCHER
REGENWALD: GONDWANALAND!



DIE FASZINIERENDE
ERLEBNISWELT SÜDAMERIKA

Entdecke exotische Tiere
in sechs spektakulären
Erlebnisswelten.



Der Natur auf der Spur.

zoo-leipzig.de



Liebe Alumnae, liebe Alumni,

Das berühmte Bild von der Wissenschaft im Elfenbeinturm war gestern – heute sind sich Hochschulen darüber bewusst, dass sie nicht allein an ihren Leistungen in Forschung und Lehre gemessen werden, sondern auch daran, wie gut es ihnen gelingt, ihr Wissen an die Gesellschaft weiterzugeben.

Ein Unternehmen setzt die Erkenntnisse eines Forschungsprojektes in der Produktion um. Studierende unterstützen im Rahmen eines Seminars örtliche Schulen. Eine Wissenschaftlerin berät einen Politiker, wie der Dialog mit den Bürger_innen besser gelingen kann. Ein Forscher gibt bei öffentlichen Gesprächsrunden allgemeinverständliche Antworten auf komplexe gesellschaftliche Fragen. Dies sind Beispiele dafür, was mit dem Begriff »Wissenstransfer« oder auch »Third Mission« gemeint ist.

Im Alumni-Magazin 2020 stellen wir Ihnen Projekte und Persönlichkeiten an der Universität Leipzig vor, zu denen das Motto dieser Ausgabe besonders gut passt: »Mit dem Wissen in die Welt«.

Eine informative und anregende Lektüre wünschen Ihnen Ihre Alumni-Koordinatorinnen Nina Vogt (Redaktion) und Christin Kieling

🇬🇧 *The cliché of the ivory tower of academia is a thing of the past. Today, universities know that they are measured not only by their achievements in research and teaching, but also by how well they succeed in sharing their knowledge with society.*

A company implements the findings of a research project in its production; students support local schools through a seminar; a scholar advises a politician on how to improve dialogue with citizens; a researcher gives intelligible answers to complex social questions during public debates – these are examples of what is meant by the term »knowledge transfer«, or a university's »Third Mission«.

In the Alumni Magazine 2020, we present projects and people at Leipzig University who fit in particularly well with this issue's theme of »Sharing knowledge with the world«.

*We hope you find this issue informative and interesting.
Your Alumni Coordinators
Nina Vogt (Editor) and
Christin Kieling*



Gefällt Ihnen das Magazin? Dann unterstützen Sie die Alumni-Arbeit an der Universität Leipzig per SMS. Mit Ihrer finanziellen Unterstützung ermöglichen wir unter anderem künftigen Absolvent_innen eine feierliche Verabschiedung zu ihrem Studienabschluss. Wie das funktioniert, erfahren Sie auf Seite 42.



THEMA MIT DEM WISSEN IN DIE WELT

- 8 Für ein Ende des Kükentötens
Neues Verfahren zur Bestimmung des Geschlechts im Ei patentiert
- 10 »Die Welt ein bisschen besser machen«
Wie Forscher_innen ihr Wissen weitergeben
- 12 Lernen durch Engagement
Drei Beispiele, bei denen Studium und Mitgestaltung
zusammengehören
- 14 »Transfer auch in den Köpfen stärken«
Prorektor Thomas Lenk und Jens Sommer-Ulrich
vom Amt für Wirtschaftsförderung im Interview
- 18 »Wissenschaft in der Zeitung und online, das ist Unterhaltung«
Alumnus Stephan Schön über seine Arktis-Expedition als Journalist
- 20 Der lange Weg des Transfers
Warum ein Leipziger Alzheimer-Bluttest auf seine Einführung wartet
- 21 Den Hackern auf der Spur
Projekt »EXPLOIDS« mit neuartigem System
zum Erkennen von Angriffen
- 22 »Wie setzen darauf, dass das Publikum fleißig mitdiskutiert«
ZEIT-Redakteur Martin Machowecz über die Debattenreihe
»Zur Sache, Leipzig«



6 Den Studienabschluss
festlich begehen

ALUMNI-NETZWERK

- 6 Würdiger Abschied –
Abschlussfeiern
- 7 Gute Noten für Alumni-Angebote –
Ergebnisse der Umfrage 2019
- 7 Ehemalige machen ihre Stimme fit –
Alumni-Akademie
- 7 »(M)Ein Platz im Paulinum« –
Stuhlpatenprojekt geht weiter



24 Wie unsere Alumni die Welt mitgestalten

32 Drei Alumni über das Erbe von 1989

40 Gemeinsam diskutieren – auch eine Form von Transfer

ALUMNI IM PORTRÄT

- 24 Zuckerfrei ohne bitteren Beigeschmack – Dr. Marc Struhalla
- 26 Literaturwissenschaft, die mitdiskutiert – PD Dr. Silke Horstkotte
- 27 Engagiert für die Zukunft des Frauensports – Regina Hellen Lunyolo Okoit
- 28 Per pedes durch den Großstadtdschungel – Friedemann Goerl
- 29 Damit Nachbarn zu Freunden werden – Dr. Erla Hallsteinsdóttir
- 30 Vater der Zahnpasta – Ottomar Heinsius von Mayenburg

UNIVERSUM

- 32 »Aktuell wie damals« – 30 Jahre Friedliche Revolution
- 34 Lebenslang lernen an der Uni Leipzig
- 36 Gemeinsam in die Zukunft – Freundeskreis der Universität stellt sich neu auf
- 38 Nachrichten, Personalia
- 39 Wie macht man eigentlich... eine Narkose?
- 42 Termine 2020 – So können Sie uns unterstützen

REFLEXIONEN

- 40 Hochschulratsvorsitzender Dr. Gerhard Husung: »Die Dritte Mission geht alle an – Wieso Transfer heute eine Hauptaufgabe der Universitäten neben Forschung und Lehre ist«

IMPRESSUM

42

ALUMNI NETZWERK

A photograph of three graduates in black gowns celebrating. They are smiling and have their arms raised in the air. One graduate on the left is a man with glasses, the middle one is a woman, and the right one is a woman with curly hair. They are holding white folders with a red and blue design. In the background, a graduation cap is flying through the air. The setting appears to be a grand hall with large windows and ornate architectural details.

Absolvent_innen zu verabschieden, ist Jahr für Jahr aufs Neue ein besonderes Ereignis. Die prägende Studienzeit erhält so einen würdigen Abschluss. Das Alumni-Büro der Universität Leipzig unterstützt seit 2018 die Fakultäten und Institute bei der Organisation und Ausstattung von Abschlussfeiern. Im Mittelpunkt der Feiern steht meist die Zeugnisvergabe, ergänzt durch ein ansprechendes Rahmenprogramm und einen kleinen Empfang. (Foto: Christian Hüller)

Gute Noten für Alumni-Angebote

Ergebnisse der Alumni-Umfrage 2019

Über 1300 Absolvent_innen haben im Frühjahr 2019 an der Alumni-Umfrage der Universität Leipzig teilgenommen. Herzlichen Dank an alle, die mitgemacht haben!

Fast alle Befragten (93 Prozent) gaben an, sich der Universität verbunden zu fühlen. Wie in den Vorjahren erinnern sie sich am liebsten an das Zusammensein mit ihren Kommiliton_innen (Durchschnittsnote 1,9). Die Zufriedenheit mit der Qualität der Lehrveranstaltungen (2,1) ist im Vergleich zu 2017 leicht gestiegen.


Auch den Angeboten für Alumni gaben die Befragten erneut gute Noten. Das Magazin erhielt die Durchschnittsnote 1,9, der Quartals-Newsletter für Alumni eine 2,0. Auch die Social-Media-Angebote

der Universität auf Instagram (1,9), Facebook (2,0), LinkedIn (2,3) und XING (2,4) werden gerne genutzt.

Weniger zufrieden zeigten sich die Befragten mit der Verabschiedung von der Universität (3,9). Differenziert man bei den Zufriedenheitswerten der Absolvent_innen aber nach Altersgruppen, wird ein deutlicher Unterschied sichtbar. Die jüngsten Alumni unter 24 Jahren zeigen sich mit Blick auf ihre Verabschiedung erstmals wieder zufriedener: Die Bewertung ist im Vergleich zur letzten Umfrage vor zwei Jahren um eine ganze Schulnote angestiegen. Dies kann eine positive Folge dessen sein, dass die Verabschiedung seit 2018 wieder einen höheren Stellenwert an der Universität genießt. Mit dem Programm zur Unterstützung von Abschlussfeiern lassen sich diese Werte in Zukunft hoffentlich weiter verbessern.

Zwei von drei Befragten äußerten Interesse an Weiterbildungen. Diesem Wunsch kam die Alma mater 2019 mit einer weiteren Ausgabe der Alumni-Akademie nach. Auch 2020 soll diese fortgesetzt werden (siehe unten).

Nina Vogt

 *More than 1300 graduates took part in our 2019 alumni survey. Aspects that received high marks included Leipzig's courses, the alumni magazine and our social media profiles. Our alumni felt there was room for improvement above all in how we bid our graduates farewell.*

Alumni machen ihre Stimme fit


Alumni-Akademie mit exklusivem Workshop für Mitglieder

Gesellschaftliche und berufliche Anforderungen verändern sich heutzutage ständig. Nur wer sich thematisch und methodisch weiterentwickelt, kann diese Anforderungen erfüllen, neue Perspektiven erkennen und gestalten.

Ende September 2019 lernten Mitglieder des Alumni-Netzwerks bei einem Workshop zu Stimm- und Sprechtraining Methoden kennen, die eine resonante und kraftvolle Stimmgebung sowie eine präzise Artikulation ermöglichen. Dabei wurden Atem-, Körperwahrnehmungs- und Stimmgebungstechniken für eine physiologisch gesunde Stimmfunktion mit einer geringen Stimmbelastung vermittelt. Die teilnehmenden Alumni lobten die Verbindung von Theorie und Praxis, insbesondere auch die persönliche Hinwendung zu individuellen Problemen und die Vermittlung von Tipps für den Alltag. Am Abend des ersten Workshop-Tages nutzen die Seminarteilnehmer_innen ein gemeinsames Abendessen zum Netzwerken.

Die Leipziger Alumni-Akademie ist ein Angebot des Lebenslangen Lernens für Ehemalige. Sie ist auf die Bedürfnisse von Akademiker_innen aller Studiengänge ausgerichtet und dient der beruflichen Weiterbildung.

Christin Kieling


 *During a two-day workshop at the Alumni Academy 2019, our alumni were introduced to techniques used for resonant and powerful vocalisation and precise articulation.*

»(M)Ein Platz im Paulinum«

Stuhlpatenprojekt wird weitergeführt

Bereits 250 der 700 Stühle im Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli tragen Namensplaketten von Stuhlpat_innen. Mit dem symbolischen Kauf eines Paulinum-Stuhls unterstützen die Pat_innen die Universität Leipzig mit ihrem guten Namen und zeigen dauerhaft ihre Verbundenheit mit der Alma mater und der Stadt Leipzig. Aufgrund des ungebrochenen Interesses am 2017 eröffneten Neubau wird das Stuhlpatenprojekt weitergeführt. Die Spenden kommen dem Paulinum/Neuen Augusteum und dortigen Veranstaltungen zugute. Auch die beiden Register Violon 16' und Cello 8' der Großen Jehmlisch-Orgel im Paulinum konnten unter Maßgabe der Refinanzierung bereits durch die Stuhlpatenschaftsspenden realisiert werden.

Kontakt zum Team Beziehungsmanagement: Katja Hauser (Telefon 0341 9735006) und Friederike Rohland (Telefon 0341 9735004), E-Mail: beziehungsmanagement@uni-leipzig.de

 *Some 250 of the 700 chairs inside the Paulinum, our Assembly Hall and University Church of St. Paul, already bear nameplates of chair sponsors. In light of the ongoing interest in the new building, which opened in 2017, we will be continuing our chair sponsorship scheme.*



THEMA

MIT DEM WISSEN
IN DIE WELT

FÜR EIN ENDE DES KÜKENTÖTENS

In Deutschland werden noch immer millionenfach männliche Küken geschreddert oder vergast, da sie keine Eier legen. Mit einem an der Universität Leipzig entwickelten Verfahren zur Bestimmung des Geschlechts von Embryonen im Ei könnte die massenhafte Tötung männlicher Küken bald beendet werden. Das Verfahren beruhe auf einer Hormonanalyse, sagt die bei dem Projekt federführende Veterinärmedizinerin Professor Almuth Einspanier vom Veterinär-Physiologisch-Chemischen Institut. Sie arbeitete dabei eng mit dem Einzelhandelskonzern Rewe und der Firma SELEGGT zusammen - ein Joint Venture der Rewe Group mit einem Technologie-Unternehmen. Am 8. November 2018 wurde in Berlin das marktreife Verfahren zur Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei vorgestellt.

Dem Ei werden in Bruchteilen von Sekunden wenige Tropfen Flüssigkeit (embryonaler Harn) entnommen. Mit einem Marker wird dann ein spezielles Hormon gesucht. Kann dieses nachgewiesen werden, handelt es sich um einen weiblichen Embryo. Die Genauigkeit der Messung liegt mittlerweile bei 97 Prozent und damit ähnlich hoch wie beim Sexing von Eintagsküken nach dem Schlupf. »Seit Jahren forschen wir an der Methode zur hormonellen In-ovo-Geschlechtsbestimmung und dies zu einem Zeitpunkt, an dem die Embryonen noch keinen Schmerz empfinden. Derzeit können einzelne Großhandelsketten Eier von Hennen, die in-ovo-gesext wurden, anbieten. »Wenn eine für den gesamten Markt zur Verfügung stehende Methode existiert, wird hoffentlich das Schreddern männlicher Küken so schnell wie möglich der Vergangenheit angehören«, sagt Professor Einspanier.


Seit November vergangenen Jahres können Kund_innen in 223 Rewe- und Penny-Märkten in Berlin die ersten Konsumeier kaufen, deren Legehennen als Brut-Ei das neue Verfahren durchlaufen haben. Die Rewe Group plant,



die nationale Markteinführung der so genannten »respeggt-Freiland-Eier« auf alle rund 5500 Rewe- und Penny-Märkte in Deutschland auszuweiten. Parallel erarbeitet SELEGGT ein Geschäftsmodell, um die Technik der Branche kostenneutral als Dienstleistung zur Verfügung zu stellen. Somit ist Deutschland Auftaktgeber der neuen Methode, die das Kükentöten in Brütereien beenden kann. Ab 2020 soll auch ersten Brütereien das patentrechtlich geschützte Verfahren zur Nutzung angeboten werden.

Susann Huster

Die Veterinärmedizinerin Prof. Dr. Almuth Einspanier hat das patentierte Verfahren zur Geschlechtsbestimmung im Ei entwickelt. (Fotos: Swen Reichhold)

 *In Germany, millions of male chicks are still killed because they can't lay eggs. A method developed at Leipzig University for determining the sex of embryos in eggs could soon put an end to the mass slaughter of male chicks. Veterinarian Professor Almuth Einspanier is working closely with the Rewe retail group and SELEGGT on the project – a joint venture between Rewe Group and a technology company.*

»DIE WELT EIN BISSCHEN BESSER MACHEN«

Viele Wissenschaftler_innen der Universität Leipzig geben ihr Wissen gerne an die Gesellschaft weiter. Sie engagieren sich auch neben ihrem Beruf als Spezialist_innen, beraten Politik und Zivilgesellschaft oder vermitteln ihr Expertenwissen über die Medien und bei Veranstaltungen einer breiten Öffentlichkeit.



PROF. DR. ASTRID LORENZ

»Wenn ich als Wissenschaftlerin dazu beitragen kann, mit der Weitergabe von Erkenntnissen die Welt ein bisschen besser zu machen, bin ich gern dabei«, sagt Politikwissenschaftlerin Professor Astrid Lorenz. Sie entwickelte unter anderem das Konzept des Bürgerdialogs »Miteinander reden! – Bürgerwerkstatt« des sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer mit. Das Format soll die demokratische Gesprächskultur in Sachsen fördern. Dabei habe sie durch das Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern und teilnehmende Beobachtung selbst viel gelernt und Inspirationen für ihre wissenschaftliche Arbeit gewonnen, so Lorenz.

(Foto: Christian Hüller)

→ www.uni-leipzig.de/+astrid-lorenz



PROF. DR. ELISA HOVEN

Wenn in den Medien über Gerichtsurteile oder Debatten zum Strafrecht berichtet wird, dann wird häufig Professor Elisa Hoven als Expertin herangezogen. In ihrer Kolumne im FAZ-Magazin »Einspruch« erklärt die Rechtswissenschaftlerin beispielsweise, wie politische Parteien das Thema Kriminalität für ihre Zwecke nutzen oder wie das Strafgesetzbuch entrümpelt werden könnte. Darüber hinaus setzt sie sich für eine Reform des Ersten Juristischen Staatsexamens ein und hat die öffentlichen Leipziger Rechtspolitischen Gespräche ins Leben gerufen, die sich Themen wie dem Rechtsempfinden der Öffentlichkeit oder der Bestrafung von Bagatelldelikten widmen.

(Foto: Swen Reichhold)

→ www.uni-leipzig.de/+elisa-hoven

🇬🇧 Many scholars at Leipzig University like to pass on their knowledge to society. For political scientist Astrid Lorenz, one example of this is her involvement in a project to promote a culture of democratic dialogue. Legal scholar Elisa Hoven explains the latest court rulings and debates on criminal law in her own column. Gabriele Rodríguez and Dietlind Kremer advise families and authorities on the origin and meaning of names. Alexander Hemprich travels to Vietnam every year to operate on children with cleft lip and palate – free of charge.



**GABRIELE RODRÍGUEZ UND
DR. DIETLIND KREMER**

Sie sind Expertinnen, wenn Familien mehr über die Herkunft und Bedeutung ihres Nachnamens erfahren möchten. Oder wenn ein Standesamt namenrechtliche Bedenken hat, weil ein Elternpaar für das Neugeborene einen gar zu ungewöhnlichen Vornamen wählt. Gabriele Rodríguez (links) und Dietlind Kremer sind Ansprechpartnerinnen der Namenberatungsstelle an der Universität Leipzig. Ihr Fachgebiet Onomastik, also Namenforschung, hat eine lange Tradition an der Universität. Neben den Beratungsleistungen für Privatpersonen und Behörden bieten die Namenforscher_innen auch Studienmodule an, die Studierende als Wahlfach belegen können.

(Foto: Swen Reichhold)

→ www.namenberatung.eu



PROF. DR. ALEXANDER HEMPRICH

Seit 2015 reist Prof. Dr. Alexander Hemprich jedes Jahr nach Vietnam, um dort Kinder mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalten zu operieren. Dort treten Spaltbildungen 40 Prozent häufiger auf als in Deutschland. Der Einsatz der biologischen Waffe Agent Orange im Vietnamkrieg wird damit in Verbindung gebracht. Etwa 80 Patient_innen behandeln Hemprich und seine Kolleg_innen während des zweiwöchigen Aufenthalts – unentgeltlich. Über Spenden an den Verein Deviemed finanzieren sie Flug, Geräte und Medikamente. »Wir schenken den Kinder ein neues Gesicht«, so Hemprich, der bis Dezember 2018 die Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie des Universitätsklinikums Leipzig leitete.

(Foto: Deviemed)

→ www.deviemed.de

LERNEN DURCH ENGAGEMENT

Wenn das Lernen im Studium mit gesellschaftlichem Engagement verbunden wird, profitieren gleich mehrere Seiten. Wir stellen drei Beispiele vor.



Im Projekt StartTraining sammeln Lehramtsstudierende Erfahrungen in der Praxis. (Foto: Colourbox)

🇬🇧 *When learning at university is combined with social commitment, several sides benefit at the same time: the StartTraining project offers practical experience to teaching degree students. The Refugee Law Clinic Leipzig is a student initiative offering free legal advice to refugees. In summer 2019, Art History students organised an exhibition at the Museum of Fine Arts (MdbK) which considered Leonardo da Vinci's influence in Leipzig.*

Den Start in der Schule erleichtern

Schüler_innen mehr in den Fokus zu nehmen, das hat sich das Projekt StartTraining am Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig zur Aufgabe gemacht. Es bietet Lehramtsstudierenden eine zusätzliche Gelegenheit, praktische Erfahrungen im Schulalltag zu sammeln und sich weiter zu professionalisieren.

Der Übergang in eine neue Schule ist für Kinder mit völlig neuen Umgebungen und Bedingungen verknüpft – nicht allen fällt das leicht. Dort setzt das Projekt an und macht sich ein Potential zunutze, das praxisnah wartet: angehende Lehrkräfte. Ich selbst begleitete eine erste Klasse einer Grundschule in Leipzig für ein halbes Jahr.

In engem Austausch mit der Klassenlehrerin beobachtete ich die Bedürfnisse der Kinder, um gezielt Fördermaßnahmen umzusetzen. Ich half bei der Vorbereitung von Unterricht, nahm einzelne Kinder während bestimmter Stunden in den Fokus, war in die Bestimmung der Lernausgangslagen einbezogen, beteiligte mich an Exkursionen. Die Klasse wöchentlich bis zu zehn Stunden zu begleiten, ließ mich zu einer engen Bezugsperson für die Kinder werden.

Ich hatte den Eindruck, nicht nur Entlastung für die Lehrkraft zu sein, sondern wirklich beteiligt zu werden und dadurch selbst von zahlreichen Vorteilen zu profitieren: Unterricht war aus einer völlig neuen Perspektive und ohne den Druck eines Praktikums erlebbar. Die kindliche Welt erschloss sich mir vielfältiger, komplexer und gleichzeitig erweiterte die regelmäßige und langfristige Begleitung mein eigenes didaktisches Repertoire. Letztendlich verlängerte ich mein StartTraining bis zum Ende des Schuljahres.

Franciska Frese,
Lehramtsstudentin und Teilnehmerin im StartTraining
→ www.uni-leipzig.de/+starttraining



Studierende der Kunstgeschichte gestalteten eine Ausstellung im Museum der bildenden Künste. (Foto: PUNCTUM/Alexander Schmidt)

Geflüchteten zu ihren Rechten verhelfen

Eine Refugee Law Clinic ist nicht etwa eine medizinische Einrichtung, auch wenn der Name das zu implizieren scheint. Er bezeichnet eine studentische Initiative, die kostenlose Rechtsberatung für geflüchtete Menschen anbietet. Mit einer Klinik hat sie nur insofern etwas zu tun, als sie Ratsuchende mit entsprechendem Rat zu »verarzten« versucht. Der ist im Asyl- und Aufenthaltsrecht von ehrenamtlicher Seite dringend nötig, denn ein unabhängiges Angebot von staatlicher Seite gibt es nur in eingeschränkter Form. So schloss sich 2014 an der Universität Leipzig eine Gruppe zusammen und baute den Refugee Law Clinic Leipzig e.V. auf. In die Beratung kommen Menschen, die wissen möchten, was der Brief bedeutet, den sie vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bekommen haben und was ihre rechtlichen Möglichkeiten sind, darauf zu reagieren. Andere erfragen Möglichkeiten, sich ohne Aufenthaltstitel, also mit einer Duldung, durch Arbeit oder Ausbildung in die Gesellschaft einzubringen. Für die Beratung wird einiges an Sonderwissen benötigt, das über das reguläre Jurastudium hinausgeht. Dieses Wissen eignen sich die Studierenden in einer vorbereitenden Ausbildung an. Auch wer nicht Jura studiert, kann sich in Tutorien für das Engagement bei der Initiative qualifizieren. Die oft restriktive Entscheidungspraxis der Behörden und schwierige rechtliche Rahmenbedingungen sind zwar frustrierend, dennoch ermöglicht das Engagement in einer Refugee Law Clinic (Jura-) Studierenden, im Studium erlernte Fähigkeiten einzusetzen, um anderen Menschen zu ihren im Rechtsstaat verbürgten Rechten zu verhelfen.

Leonie Därr,
Mitglied im Refugee Law Clinic Leipzig e.V.
→ www.rlcl.de

Leonardo nach Leipzig gebracht

Leonardo da Vinci (1452-1519) war nie in Leipzig, aber er hat in der Stadt im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Spuren hinterlassen. Diese Spuren machten Studierende der Kunstgeschichte im Sommer 2019 mit einer Ausstellung im Museum der bildenden Künste (MdbK) sichtbar.

Anlässlich des 500. Todestages von Leonardo da Vinci waren unter dem Titel »Leonardo war nie in Leipzig« Exponate zu sehen, die zeigen, wie sich Leonardos künstlerische Ideen in Leipzig verbreitet haben. Unter der Anleitung von Professor Frank Zöllner hatten Studierende im Masterstudiengang Kunstgeschichte die Ausstellung konzipiert und umgesetzt. In Gruppen widmeten sie sich der Rezeptionsgeschichte des Künstlers in Leipzig, wählten Exponate aus und veröffentlichten ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse im Ausstellungskatalog.

»Wir haben neben dem wissenschaftlichen Arbeiten auch Grundzüge der Museumsarbeit erlernt, zum Beispiel, wie man eine Ausstellung kuratiert und einen Katalog gestaltet«, berichtet Studentin Diana Lucia, die sich in dem Praxismodul außerdem mit dem Thema PR und Öffentlichkeitsarbeit für die Ausstellung beschäftigte. »Das MdbK und seine Mitarbeiter haben uns dabei Einblicke in den Museumsalltag gewährt.«

An der Ausstellung war auch die Leipziger Sammlungsinitiative beteiligt, die Lehrprojekte unterstützt, bei denen die universitären Sammlungen eine Rolle spielen. Für die Öffentlichkeit war »Leonardo war nie in Leipzig« von Mitte Juli bis Mitte September im MdbK zu sehen.

Nina Vogt

→ www.uni-leipzig.de/+sammlungsinitiative

Zu Asyl- und Aufenthaltsrecht berät der Refugee Law Clinic Leipzig e.V. (Foto: Olga Frank)





TRANSFER AUCH IN DEN KÖPFEN STÄRKEN

Wie die Universität Leipzig ihr Wissen weitergibt, was es braucht, damit Transfer gelingt und wieso Mitteldeutschland beim Thema Transfer anders tickt als andere Regionen, darüber sprechen im Interview Prorektor Thomas Lenk und Jens Sommer-Ulrich vom Amt für Wirtschaftsförderung der Stadt Leipzig.



»Mit dem Wissen in die Welt« lautet das Motto unseres Heftes. Wann gelingt der Transfer von Wissen in die Gesellschaft besonders gut?

Sommer-Ulrich: Immer dann, wenn wissenschaftliche Mitarbeiter mit Unternehmen in Kontakt treten und bekannt machen, was an der Universität erforscht und erarbeitet wird. Wenn die Unternehmen also wissen, was an der Universität passiert.

Lenk: Bei Dingen, die sich jeder gut vorstellen kann: Wenn Erziehungswissenschaftler einen Sprachtest auf dem Tablet für Jugendliche entwickeln. Wenn männliche Küken nicht mehr getötet werden müssen, weil schon die Eier auf das Geschlecht kontrolliert werden. Wenn sich unsere Wissenschaftler mit Themen wie der Energieversorgung von Städten beschäftigen.

Wie läuft Wissenstransfer ab?

Sommer-Ulrich: Es gibt Transfer über Köpfe, wenn Studierende zu gut ausgebildeten Arbeitskräften am Studienstandort werden. Es gibt Transfer über Ausgründungen, wenn Studierende oder universitäre Mitarbeiter sich mit einer Geschäftsidee selbstständig machen. Es gibt Transfer über Projekte, wenn die Univer-

sität und ein Unternehmen zusammenarbeiten. *Lenk:* Transfer ist mittlerweile als »Dritte Mission« neben Forschung und Lehre politisch anerkannt. Der Transferbegriff ist an unserer Universität bewusst breit gefasst. Wir wollen nicht nur Patente anmelden, sondern auch in die Politik und in die Zivilgesellschaft hineinwirken. Ein Aspekt, der oft vergessen wird: Viele unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind auch beratend tätig, arbeiten beispielsweise bei Gesetzesgestaltungen mit oder wirken in die Kultur hinein.

Bietet Leipzig gute Voraussetzungen für den Wissenstransfer?

Lenk: Es existieren sehr gute Standortvoraussetzungen: eine lebhafte Gründerszene, eine engagierte Stadtgesellschaft, eine wachsende Wirtschaftskraft – in der Vergangenheit auch günstige Mieten und Räume. Wir haben einen Kooperationsvertrag mit der Stadt, sind in den entsprechenden Arbeitskreisen aktiv und haben als Universität ein gutes Netzwerk. Wir müssen nur aufpassen, dass wir nicht überholt werden, sondern unsere Position halten können.

Sommer-Ulrich: Ein Beispiel für gute Vernet-

zung ist das nutriCARD-Projekt, in dem eine herzgesündere Leberwurst entwickelt wurde. Im Leipziger Arbeitskreis für Wissens- und Technologietransfer wurde das Thema von der Uni vorgestellt, dann haben die Handwerkskammer und die Stadt den Kontakt zu einem Fleischer hier in Leipzig vermittelt. Der hat das, was an der Uni erforscht wurde, hergestellt und verkauft.

Wie bahnt die Universität die Zusammenarbeit mit Unternehmen an?

Lenk: Zum Beispiel über Veranstaltungen, bei denen Firmen Forschungsbereiche kennenlernen und den Kontakt zu Wissenschaftlern aufnehmen können. Daraus sind bereits direkte Kooperationen entstanden. Wir würden gerne noch mehr Unternehmen motivieren, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen.

Sind die Voraussetzungen für Transfer in Ostdeutschland anders als in Westdeutschland?

Lenk: Uns fehlen die großen Unternehmen. Transfer gelingt natürlich dort besser, wo die Unternehmenssitze und Forschungsabteilungen sind, die mit den Forschungseinrichtungen



zusammenarbeiten. In Mitteldeutschland gibt es viele kleinere Unternehmen, die in der Regel keine eigene Forschungsabteilung haben. Deshalb ist für uns die Gründerszene äußerst wichtig. Die Universität hat mit der Gründungsinitiative SMILE sehr früh, nämlich 2006, begonnen, sich in diesem Feld zu engagieren.

Sommer-Ulrich: Viele Mittelständler müssen es sich gut überlegen, ob sie Geld und Mitarbeiter lieber in den nächsten Auftrag oder in die Zusammenarbeit mit einem Hochschulprofessor binden. Deshalb unterstützen Politik und Verwaltung unsere Mittelständler bei der Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten.

Wie sieht so eine Unterstützung aus?

Sommer-Ulrich: Die Wirtschaftsförderung der Stadt Leipzig bietet Unternehmen zum Beispiel mit dem Mittelstandsförderprogramm finanzielle Unterstützung für gemeinsame Projekte mit lokalen Hochschulen an.

Lenk: Für die Finanzierung von Transferprojekten müssen wir Drittmittel generieren oder Mittel unserer Grundfinanzierung nutzen, die dann schnell an anderer Stelle fehlen. Wenn

unsere aktuellen Förderungen auslaufen und wir keine alternativen Lösungen finden, haben wir in Zukunft ein echtes Problem, die bisher erfolgreich aufgebauten Strukturen zu erhalten und auszubauen. Hier sollte sich meiner Auffassung nach auch der Freistaat Sachsen stärker engagieren.

Sommer-Ulrich: Die Stadt hilft hier im Rahmen ihrer Möglichkeiten, sowohl was die Argumentation gegenüber dem Freistaat oder dem Bund betrifft, als auch was eigene Mittel angeht. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass gute Forschung nur gemacht werden kann, wenn genügend Geld da ist. Und genügend Geld ist da, wenn es der Wirtschaft gut geht. An dieser Stelle können die Universitäten durch Transferleistungen Einfluss nehmen.

Wie profitieren die Hochschulen denn von Transfer?

Lenk: Wenn Forscher Fragestellungen aus der Gesellschaft aufnehmen, können oft Fördermittel für neue Projekte eingeworben werden. Ein aktuelles Beispiel: Mehrere Sozial- und Politikwissenschaftler arbeiten an der Universität zu Themen wie Rechtsradikalismus und

-populismus. Durch ihre Forschungskapazität konnte sich die Universität Leipzig im bundesweiten Wettbewerb durchsetzen und einer von elf geförderten Standorten des neuen Instituts für gesellschaftlichen Zusammenhalt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung werden.

Ist es im Sinne des Transfergedankens gerechtfertigt, Forschungsergebnisse an ihrer Anwendbarkeit zu messen?

Sommer-Ulrich: Natürlich braucht eine Uni eine starke Grundlagenforschung, die als Standortfaktor wahrgenommen wird und so auch als Zugpferd für die Ansiedlung von Unternehmen dienen kann. Vordergründig interessieren uns als Wirtschaftsförderung aber natürlich die Projekte, bei denen das Wissen in den Unternehmen verwertet werden kann.

Lenk: Grundlagenforschung scheint tatsächlich oft weniger transferrelevant zu sein als anwendungsbezogene Forschung. Aber Universitäten sind eigentlich für Grundlagenforschung da. Und Transfer kann nur funktionieren, wenn Projekte auf einer soliden Basis aufsetzen.

Abgesehen von der Wirtschaft – wo kommt das Wissen aus der Universität Leipzig noch zum Einsatz?

Lenk: Beim sogenannten Service Learning wird fachliches Lernen im Studium mit gesellschaftlichem Engagement verbunden. So bringen sich Studierende im Rahmen von Lehrveranstaltungen beispielsweise in der Stadtverwaltung, in Schulen oder im Kulturbereich ein.

Sommer-Ulrich: Veranstaltungen wie die Lange Nacht der Wissenschaften, das Studium universale oder der Tag der offenen Tür sind auch wichtige Beispiele. Einige Fakultäten stellen Angebote für Schülerinnen und Schüler auf die Beine. So wird Wissenschaft in die Bevölkerung gebracht.

Lenk: Wir haben die Kinderuni, wir haben ein Programm für Senioren, wir sind Gastgeber für »Jugend forscht«-Wettbewerbe. Was ich wirklich gut finde: Im Paulinum holen wir regelmäßig bekannte Gesichter zum Diskurs an die Uni. Wir suchen ganz bewusst den Kontakt zur Bevölkerung.

Welche Schwerpunkte zeichnen sich für die Zukunft im Bereich Transfer ab?

Lenk: Wir wollen unsere Strukturen weiter ausbauen. In der Universitätsverwaltung bietet das Sachgebiet Transfer hervorragenden Service für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Spezielle Angebote für die Geistes- und Sozialwissenschaften sollen hinzukommen. Außerdem erarbeiten die Fakultäten aktuell eigene Konzepte und wir werden eine Kommission für Transfer einberufen. Wir versuchen so, den Transfergedanken an der Uni zu verfestigen. Für viele heißt Universität immer noch: Forschung und Lehre – Punkt. Dieser Zweiklang muss zu einem Dreiklang erweitert werden. Damit Erfolge in diesem Bereich die richtige Anerkennung bekommen, haben wir Transferpreise eingeführt.

Sommer-Ulrich: Eine Herausforderung wird weiterhin sein, das Vertrauen zwischen den Beteiligten zu stärken und eine gemeinsame Sprache zu finden. In Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen

herrschen völlig unterschiedliche Denkweisen und Rahmenbedingungen. Es reicht daher nicht, Strukturen zu schaffen und einen Transferbeauftragten zu ernennen, wenn in den Köpfen der Wissenschaftler nicht ankommt, wie es außerhalb des wissenschaftlichen Systems läuft. Wenn ich mit Unternehmen über Forschung und Entwicklung spreche, geht es ums Eingemachte, um Arbeitsplätze und Zukunft. Deshalb müssen Unternehmen überzeugt sein, dass ihnen die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern etwas bringt.

Interview: Nina Vogt und Katrin Henneberg

Fotos: Christian Hüller


→ www.uni-leipzig.de/transfer



Prof. Dr. Thomas Lenk ist seit 1993 Professor für Finanzwissenschaft und seit 2011 Prorektor für Entwicklung und Transfer an der Universität Leipzig. 2019 hat er eine Strategie auf den Weg gebracht, die den Wissenstransfer an der Universität weiter voranbringen soll.



Jens Sommer-Ulrich ist seit 2013 Projektleiter im Amt für Wirtschaftsförderung der Stadt Leipzig. Seit 2018 leitet er außerdem die Geschäftsstelle der Leipziger Stiftung für Innovation und Technologietransfer. Er studierte von 1995 bis 2000 Volkswirtschaftslehre an der Universität Leipzig.

 *How Leipzig University passes on its knowledge, what it needs for that transfer to succeed, and why Central Germany is different from other regions when it comes to transfer: Vice-Rector Thomas Lenk and Jens Sommer-Ulrich from the City of Leipzig's Office of Economic Development discussed these questions in our interview.*

»WISSENSCHAFT IN DER ZEITUNG UND ONLINE, DAS IST UNTERHALTUNG«

Alumnus Stephan Schön begleitete als Journalist eine Arktis-Expedition, an der auch Forscher_innen der Universität Leipzig beteiligt waren. Wie die Zusammenarbeit ablief und wie seine preisgekrönte Multimedia-Reportage entstand, berichtet er im Interview.



Wie kam es dazu, dass Sie auf der Arktis-Expedition mitgefahren sind?

Zufall war's jedenfalls nicht. Fünf Jahre vor dem Start hatte ich bereits von dem Projekt erfahren, von Andreas Macke bei einer Recherche im Tropos, dem Leibniz-Institut für Troposphärenforschung in Leipzig. Da entstand bereits die Idee. Ein Jahr vor der Expedition wurden die Teams zusammengestellt. Andreas Macke hat mich da aufgenommen, das Polarforschungsinstitut AWI hat zugestimmt und mein Verlag hat mich für fünf Wochen an den Nordpol geschickt.

Wie mussten Sie sich auf die Expedition vorbereiten?

Ich war sozusagen von Anfang an mit dabei. Beim Test der neuen Sensoren und beim Handtieren mit dem großen Helium-Ballon in Melnitz, dann bei der Schießausbildung gemeinsam mit den Leipziguern in Bremerhaven, bei der Einkleidung im Polarinstitut auch. Und letztlich bin ich wohl noch nie so gründlich

gecheckt worden: An die 30 Seiten Gesundheits-Gutachten waren die Voraussetzung für die Expeditions-Teilnahme.

Wie war das Verhältnis zwischen Ihnen und den Wissenschaftler_innen?

Das war komplett anders als sonst hier an Land. Ich war als »Embedded Journalist in Science« an Bord und der einzige Journalist überhaupt. Ich konnte unabhängig und ohne jede Bevormundung journalistisch recherchieren. Allerdings war während der Expedition nicht mehr mein Chefredakteur, sondern der wissenschaftliche Fahrtleiter mein Chef. Schon witzig, 30 Jahre nach dem Studium in Leipzig war ich wieder mal einem Professor der Uni unterstellt. Embedded, das heißt auch, Wissenschaft hat Vorrang. Das heißt, mit zupacken, wenn es die Wissenschaft braucht. Hilfsarbeiten auf der Eisscholle waren schließlich immer nötig. Es gab die Dienste als Eisbärenwache auf der Kommandobrücke mit Fernglas und auf dem Eis dann mit der scharfen Waffe. Absolutes

Vertrauen war die Basis für jegliches Handeln bei dieser Expedition.

Welche Erlebnisse haben Sie besonders beeindruckt?

Wenn nach einem trübem Tag dann irgendwann um Mitternacht doch noch mal die Sonne die Eisschollen geradezu magisch glitzern ließ, mit einem leichten Nebelschleier noch darüber. Da möchte man einfach nur schauen und schauen. Egal wie spät es schon wieder ist.

Gab es auch Tiefpunkte während der Reise?

Nichts, was das Team betraf. Auch nicht den Journalismus. Da hatte ich derart gute Unterstützung an Bord von Andreas Macke und auf Spitzbergen dann bei den Polarflugzeugen von Manfred Wendisch. Der Tiefpunkt kam danach: All das journalistisch aufarbeiten! Zehntausend Fotos waren zu sichten, mehrere Hundert Video-Clips. Was mache ich multimediale? Was auf den 20 Zeitungsseiten? Da war er wieder, der persönliche Tagesplan, fast

wie auf dem Schiff. Seite für Seite straff abarbeiten bis zum Ausdruck.

Wie muss ein Thema beschaffen sein, damit es Leser_innen oder Zuschauer_innen erreicht?

Wissenschaft in der Zeitung und Online, das ist Unterhaltung. Es muss einfach Spaß machen, diese Texte zu lesen und die Bilder anzuschauen. Und eigentlich ist es völlig gleich, ob es sich um Gene, Wasser oder Wolken handelt, um Staub oder Eis. Es ist die journalistische Herausforderung, die Relevanz dieser Themen dem Leser nahezubringen. Mit einem coolen Aha-Effekt

bestenfalls. Und der war bei der Polarexpedition zum Beispiel, dass unser Klima hier in Mitteleuropa von jenen Wolken bestimmt wird, die Manfred Wendisch und Andreas Macke dort oben in der Arktis untersuchen.

Was können Wissenschaftler_innen tun, damit ihre Themen noch besser in der Öffentlichkeit ankommen?

Mitunter etwas weniger daran glauben, dass sie selbst die besseren Journalisten sind. Sie sollten auch mehr über aktuell laufende Projekte sprechen, nicht erst dann, wenn die Sachen Jahre später publiziert sind.

Was hat bei der Polarstern-Expedition besonders gut geklappt – sodass Sie für die Reportage sogar ausgezeichnet wurden?


Ausgezeichnet wurden der gute Journalismus und die Art, dieses Thema zu präsentieren. Aber die Voraussetzung dafür war letztlich das Vertrauen mir gegenüber an Bord, und auch das Verständnis untereinander für den Job des anderen.

(Fotos: Stephan Schön)

Das preisgekrönte Multimedia-Special von Stephan Schön ist online hier aufrufbar: www.szlink.de/eiszeit

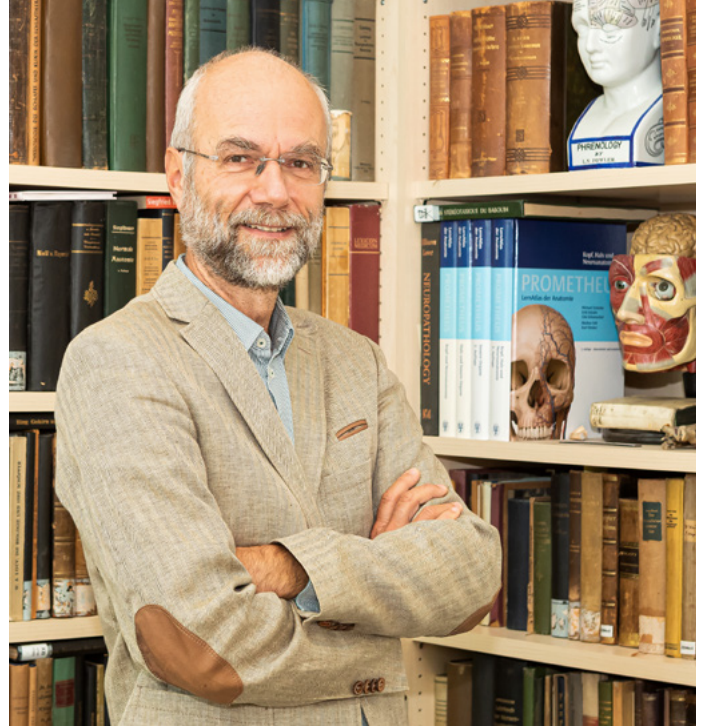


Stephan Schön studierte von 1984 bis 1988 Journalistik an der Universität Leipzig und arbeitet als Ressortleiter Wissen bei der Sächsischen Zeitung in Dresden. 2017 begleitete er die Wissenschaftler_innen-Teams der Meteorologie-Professoren Andreas Macke (TROPOS, Uni Leipzig) und Manfred Wendisch (Uni Leipzig). Stephan Schön war mit ihnen fünf Wochen auf Arktis-Expedition, unterwegs mit dem Forschungsschiff »Polarstern«. Seine Multimedia-Reportage über die Reise ins ewige Eis wurde 2019 mit dem European Newspaper Award ausgezeichnet. Die Printausgabe der SZ mit 3D-Bildern errang einen zweiten Platz beim Newsaward in London.

 *In his capacity as a journalist, alumnus Stephan Schön accompanied an Arctic expedition which also involved researchers from Leipzig University. He explains in an interview how the project went – and what made his award-winning multimedia report such a success.*

DER LANGE WEG DES TRANSFERS

Warum ein Leipziger Alzheimer-Bluttest auf seine Einführung wartet



»Eigentlich müsste der Bluttest schon seit zehn Jahren auf dem Markt sein«, sagt Professor Thomas Arendt etwas resigniert. »Aber ich bin zuversichtlich, dass wir es in den nächsten Jahren endlich schaffen.« Arendt hat einen Bluttest entwickelt, der die Alzheimersche Erkrankung schnell und sicher in einem Frühstadium diagnostizieren kann. Im Dezember vergangenen Jahres erwarb das US-Unternehmen Amaranthus Bioscience die Exklusivlizenz zur Nutzung des Tests von der Universität Leipzig. Es ist mittlerweile die sechste Firma in der 20-jährigen Geschichte des Bluttests, die ihn zur Marktreife führen und flächendeckend einsetzen will. Aufgrund der Finanzkrise waren damals viele Firmen auf diesem Gebiet pleite gegangen, Arendts Patent wurde immer weiter gereicht.

Thomas Arendt ist Direktor des Paul-Flechsig-Instituts für Hirnforschung der Medizinischen Fakultät und erforscht seit nunmehr 40 Jahren die Alzheimersche Erkrankung. In den 1980er Jahren war er an der Entdeckung beteiligt, die die Grundlage für die bis heute einzig mögliche Behandlung schuf: Die Forscher innen beobachteten, dass Neuronen im Gehirn von Alzheimer-Patienten absterben, die den Botenstoff Acetylcholin zur Übertragung von Signalen verwenden. Der Botenstoff wird nicht mehr gebildet, die Informationsübertragung funktioniert nicht mehr.

Arendt forschte weiter an der Krankheit, an der jedes Jahr mehr als 300 000 Deutsche neu erkranken. Zusammen mit seinem Team entwickelte er den Bluttest, den jeder Hausarzt durchführen kann, so Arendts Vision. Es scheint paradox, dass ein bereits klinisch getestetes Diagnoseinstrument nicht schon längst im Einsatz ist. »Die Einführung neuer Medikamente oder Diagnostik ist ein langer und vor allem ein teurer Weg. In der Medizin ist ein ein- bis dreistelliger Millionenbetrag aufzubringen, um die notwendigen klinischen Studien zur Wirksamkeit durchzuführen und eine Zulassung zu erhalten.« Dieses Risikokapital gebe es in der Fülle nur in den USA, erzählt der Forscher weiter. In Deutschland sei das nahezu undenkbar, auch die zu starke Regulierung würde die klinische Anwendung oft hemmen. Der Transfer von Wissen in die Gesellschaft ist für ihn dennoch besonders wichtig. »Ich habe selber Medizin studiert, um Patienten zu helfen und Krankheiten einzudämmen. Als Wissenschaftler bin ich angetreten, die Erkrankung zu verstehen und zumindest einen Beitrag zu einer symptomatischen Therapie zu leisten. Das ist mein Ziel bis heute.«

Dr. Katarina Werneburg

Prof. Dr. Thomas Arendt hat einen Bluttest zur frühen Diagnose der Alzheimerschen Erkrankung entwickelt. (Foto: Swen Reichhold)

🇬🇧 *Professor Thomas Arendt has developed a blood test that can quickly and reliably detect early-stage Alzheimer's disease. Bringing new drugs and diagnostics to market is, however, a long and expensive process, which is why the test is not yet in use.*

DEN HACKERN AUF DER SPUR

Im Projekt »EXPLOIDS« entsteht ein neuartiges System zum Erkennen von Angriffen.



Normale Bürger und Unternehmen, aber auch politische Entscheidungsträger_innen und Behörden – alle sind mögliche Opfer von Hacker_innen, die in Computersysteme eindringen. Deren Angriffen möchte man wirkungsvoll begegnen. »Dazu müssen wir sie frühzeitig erkennen, aber auch dokumentieren, um sie nachverfolgen und letztlich gerichtsfest auswerten zu können«, sagt Professor Martin Bogdan von der Abteilung Technische Informatik der Universität Leipzig.

Bogdan koordiniert das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt »EXPLOIDS«. Die Beteiligten entwickeln ein neuartiges Angriffserkennungssystem für Arbeitsplatzrechner und Server. »Vorbeugen und Erkennen sind wichtige Aspekte, aber wenn etwas passiert ist, will man natürlich wissen, wer angegriffen und welchen Schaden derjenige angerichtet hat. Wir wollen daher dabei helfen, digitale Spuren zu sichern und sprechen hier von IT-Forensik«, erläutert der Informatik-Professor. Erfassung, Speicherung und Auswertung müssten dabei natürlich unter Berücksichtigung des Datenschutzes erfolgen und zudem aussagekräftig visualisiert werden.

»Die nötige Sensorik bauen wir dort ein, wo etwas passiert, also im Betriebssystem und der Hardware des Rechners. Dort schaffen wir ein System inklusive forensischer Werkzeuge. Viel fehlt nicht mehr, bis wir so weit sind, dass unser System eingesetzt werden kann«, berichtet Martin Bogdan.


Am »EXPLOIDS«-Projekt sind auch die Technische Universität Dresden sowie drei Unternehmen aus Leipzig, Dresden und Magdeburg beteiligt. »Mitte nächsten Jahres wird die erste sichere Netzwerkkarte mit der angestrebten Funktionalität in einen Rechner eingebaut«, glaubt Jörn Hoffmann, Mitgründer der Firma quaona technologies GmbH, die die Einschubplatine entwickelt.

Hoffmann hat an der Universität Leipzig studiert, an der TU Dresden im Bereich IT-Security seine Diplomarbeit geschrieben und ist aktuell Doktorand bei Professor Bogdan. »Zunächst wird es sich um Rechner von Behörden mit erhöhten Sicherheitsbedürfnissen handeln, vielleicht auch beim diplomatischen Corps oder der Bundeswehr«, sagt er. »Später wird eine Version der Karte für den öffentlichen Sektor hinzukommen. Die passenden Komponenten haben wir in Absprache mit dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik entwickelt.«

Carsten Heckmann

Mehr Informationen:
—> www.exploids.de

Jörn Hoffmann (links) und Prof. Dr. Martin Bogdan forschen im Projekt »EXPLOIDS« gemeinsam an wirkungsvollen Methoden gegen Hacker-Angriffe. (Foto: Christian Hüller)

 *In the EXPLOIDS project, Professor Martin Bogdan and Jörn Hoffmann are researching effective ways to combat hacker attacks. They aim to use IT forensics to help secure digital clues. The first secure network card with the desired functionality will be installed in a computer in 2020.*

Bei »Zur Sache, Leipzig«
kommen aktuelle
gesellschaftspolitische
Themen auf den Tisch.
(Foto: Phil Dera für DIE ZEIT)



Debattenreihe »Zur Sache, Leipzig«



»Wir setzen darauf, dass das Publikum fleißig mitdiskutiert«, sagt Martin Machowecz, Leiter des Leipziger Büros der ZEIT.
(Foto: Robert Strehler)

Zum Forum für gesellschaftspolitische Debatten wird das Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli regelmäßig, wenn es wieder heißt »Zur Sache, Leipzig«. Bei der gemeinsamen Veranstaltungsreihe der ZEIT-Stiftung, des Zeitverlages und der Universität Leipzig liegt der Fokus auf bürgernahen Themen, vor allem auf den großen gesellschaftlichen Fragen des Ostens – vom Umgang mit Populismus über die biographischen Brüche und Aufbrüche nach 1989 bis zur Zukunft der Demokratie. Martin Machowecz hat an der Universität Leipzig Politikwissenschaft studiert und ist Leiter des Leipziger Büros der ZEIT. Er berichtet, wie die ersten Ausgaben der Reihe gelaufen sind.

Wen soll das Debattenformat

»Zur Sache, Leipzig« ansprechen?

Ganz einfach: alle Menschen, die an guten Diskussionen über relevante, aktuelle und gern politische Themen interessiert sind – und die sich besonders für Diskurse über Ostdeutschland und die besondere gesellschaftliche Lage hier interessieren. Von Studenten bis zu Seniorinnen sind alle herzlich willkommen – denn »Zur Sache, Leipzig« will mit prominenten und nicht-prominenten Gästen den wichtigen

Themen unserer Zeit ein Podium geben. Und wir setzen darauf, dass das Publikum fleißig mitdiskutiert ...

Warum bietet sich das Paulinum als Veranstaltungsort an?

Weil dieser Saal selbst so überaus relevant ist: Was hier stattfindet, bekommt automatisch »Flughöhe«. Das liegt an der architektonischen Dimension dieses Hauses – aber eben nicht nur: Die Geschichte dieses Gebäudes und der Diskursraum, der es ist, sind wie gemacht dafür, sich den großen Fragen zu stellen, über Politik, Kultur und Gesellschaft zu reden und manchmal auch zu streiten. Die Universität als Gastgeberin, die Lage mitten in der Stadt, der Geist, der hier weht – all das macht die Abende im Paulinum zu besonderen Abenden.

Wie zufrieden sind Sie mit der Resonanz?

Enorm zufrieden! Wir sind begeistert vom Zuspruch des Publikums und davon, dass bislang immer mehrere hundert Gäste kamen. Noch mehr davon, wie viel Freude das Publikum daran hatte, mitzudiskutieren – denn darum geht es bei »Zur Sache, Leipzig«: Dieses Format ist interaktiv und dafür da, dass sich alle Zuschauer einbringen können. Sehr glücklich sind wir auch über die breite mediale Resonanz und umfangreiche Berichterstattung, unter anderem wurde die Veranstaltung bislang immer für MDR Kultur aufgezeichnet.

—> www.uni-leipzig.de/+zursache

🇬🇧 Organised by the ZEIT-Stiftung, the Zeitverlag publishing house and Leipzig University, the Zur Sache, Leipzig debates focus on issues that matter to citizens, especially the major social challenges of eastern Germany. Martin Machowecz, head of the newspaper Die Zeit's Leipzig office, reports on how the first of these debates went. They were held in the Paulinum, our Assembly Hall and University Church of St. Paul.

IQ INNOVATIONSPREIS MITTELDEUTSCHLAND 2020

Bis zum 11.3.2020 bewerben!
www.iq-mitteldeutschland.de



Mit dem Clusterinnovationswettbewerb IQ Innovationspreis Mitteldeutschland fördert die Europäische Metropolregion Mitteldeutschland neuartige, marktfähige Produkte, Verfahren und Dienstleistungen zur Steigerung von Innovation und Wettbewerbsfähigkeit in Mitteldeutschland. www.iq-mitteldeutschland.de

ALUMNI IM PORTRÄT



Dr. Marc Struhalla hat sich mit der
Firma c-LEcta selbstständig gemacht.
(Foto: Michael Hudler)

Zuckerfrei ohne bitteren Beigeschmack

Auf den ersten Blick sehen die beiden Häufchen auf dem Tisch aus wie identisches weißes Pulver. Doch das sind sie keineswegs. »Probieren Sie doch mal«, fordert c-LEcta-Gründer und Geschäftsführer Marc Struhalla den ungläubigen Besucher seiner Firma auf. Und in der Tat: Süß sind zwar beide Pulver, doch das eine hinterlässt einen bitteren, fast schon metallischen Nachgeschmack. Das andere dagegen ist nur extrem süß, der Geschmack wirkt lange nach.

Bei beiden handelt es sich um Süßstoff, der aus der Stevia-Pflanze stammt und als Zuckersersatz eingesetzt wird. Doch während das Pulver mit dem bitteren Nachgeschmack als Süßungsmittel in Limonaden längst gefloppt ist, könnte das Leipziger Unternehmen c-LEcta mit seinem Pulver die Lösung gefunden haben – und damit Großkonzernen wie Coca-Cola zu Millionenumsätzen verhelfen.

Für zuckerfreie oder mindestens reduzierte Produkte gibt es seit Jahren weltweit einen großen Markt, gesunde Ernährung liegt im Trend. Auch der Getränkeriesen Coca-Cola brachte vor einigen Jahren eine grüne Dose seiner bekanntesten Limonade heraus, die sogenannte Coca-Cola Life. Ein Teil des Zuckers wurde durch aus Stevia gewonnen Süßstoff ersetzt, doch der bittere Beigeschmack schreckte viele Cola-Fans ab, das Produkte floppte weltweit. In Zukunft sollen die zuckerfreien Süßgetränke besser schmecken, hier kommt c-LEcta ins Spiel. Das Leipziger Unternehmen betreibt Enzym-Engineering und hat einen Weg gefunden, den aus der Stevia-Pflanze gewonnenen Süßstoff enzymatisch zu verändern. So entste-

hen größere Mengen eines besser schmeckenden Süßstoffs.

Vor 15 Jahren entstand das Unternehmen als Ausgründung der Universität Leipzig. Der Biochemie-Alumnus und Gründer Marc Struhalla ist noch heute bei c-LEcta als Geschäftsführer tätig, sein Mitbegründer stieg vor einigen Jahren aus. »Auch damals ging es schon um Enzymentwicklung. Unser erstes Patent haben wir der Uni abgekauft«, erinnert er sich.

Struhalla und sein Mitgründer hatten eine Möglichkeit gefunden, die Enzyme mit den besten Eigenschaften schneller und effizienter aufzuspüren. Um Treiber dieser Entwicklung zu sein, richtete das Unternehmen ein kleines Team ein, das Produktideen entwickeln soll, die zu aktuellen Markttrends passen.

Wird eine Idee als vielversprechend empfunden, wird sie durch die hauseigene Forschungs- und Entwicklungsabteilung vorangetrieben. Für einige Produkte kann schon während der Entwicklungsphase ein Partner gefunden werden – so wie im Fall der Veredlung des Stevia-Süßstoffes. Über 50 Produktideen haben sich die Mitarbeiter von c-LEcta patentieren lassen.


Die komplette Logistik des Unternehmens wird vom Leipziger Standort ausgeführt, jedoch können nicht alle Produkte hier produziert werden. »Die Mengen sind viel zu groß, wir sprechen hier von Kesseln, die 40 000 Liter fassen können«, erklärt Thomas Pfaadt, der seit 2018 als kaufmännischer Geschäftsführer bei c-LEcta tätig ist. Deshalb wurde die Produktion der Enzyme für die Süßstoffveredlung an verschiedene Auftragsproduzenten in Westeuropa ausgelagert.

In Zukunft könnten sich Struhalla und Pfaadt auch vorstellen, in Produktionsanlagen in der Messestadt zu investieren. »Aber das ist noch Zukunftsmusik«, wie Gründer Struhalla erklärt.

Pia Siemer

Der vollständige Artikel erschien in der Leipziger Volkszeitung am 03.07.2019

Das Gründernetzwerk SMILE (Selbst Management Initiative Leipzig) unterstützt seit 2007 Studierende, Absolventen und wissenschaftliche Mitarbeiter durch Seminare, Workshops und Coaching-Angebote auf ihrem Weg in die persönliche und berufliche Selbstständigkeit. SMILE ist ein Kooperationsprojekt der Universität Leipzig, der HHL Leipzig Graduate School of Management, dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und dem Deutschen Biomasseforschungszentrum (DBFZ).

 *Sugar-free, no bitter aftertaste: graduate and chemist Dr Marc Struhalla heads the Leipzig company c-LEcta, founded by graduates of our university. The company conducts enzyme engineering and has found a way to enzymatically modify the sweetener obtained from stevia. It can yield larger quantities of a better-tasting sweetener and could help generate millions in sales for major corporations like Coca-Cola.*

Literaturwissenschaft, die mitdiskutiert

PD Dr. Silke Horstkotte



»Und was machst du später damit?« Diese Frage hören Studierende in den Geisteswissenschaften oft. Die Germanistin Silke Horstkotte treibt die Debatte um die »Nützlichkeit« ihres Fachgebiets um. In einem Lehrexperiment stellte sie die Frage, warum Literatur und Literaturwissenschaft für die Gesellschaft wichtig sind.

Silke Horstkotte lehrt seit 1999 am Institut für Germanistik an der Universität Leipzig. Nach ihrem Studium der Germanistik, Anglistik und Musikwissenschaft in Tübingen promovierte sie 2002 in Leipzig, 2008 folgte die Habilitation. Ihre wissenschaftliche Karriere führte die gebürtige Hamburgerin unter anderem ins Ausland, zuletzt forschte sie von 2016 bis 2018 als Marie Curie Fellow an der University of Warwick.

Zurück in Leipzig entwickelte sie gemeinsam mit Kolleg_innen von anderen Hochschulen ein Seminar unter dem Titel »Relevante Literaturwissenschaft« – angeregt durch eine Diskussion auf Twitter. Das Seminar wurde im Sommersemester 2019 zeitgleich an den Universitäten Leipzig, Bonn, Greifswald, Paderborn, Trier und Wien angeboten. Überall diskutierten Studierende gesellschaftliche Fragen: Was darf Literatur, was Journalismus nicht darf? Brauchen wir einen neuen literarischen Kanon? Wer kann wie über Auschwitz schreiben?

»So ein diskussionsintensives Seminar hatte ich noch nie«, berichtet Horstkotte. Die Studierenden würden die Situation nur allzu gut kennen, sich für ihr Studienfach rechtfertigen zu müssen. Dabei könnten sich gerade Literaturwissenschaftler_innen mit ihren Fähigkeiten zu kritischem Lesen und Denken in gesellschaftliche Debatten einbringen. »Viele unserer Studierenden arbeiten später als Lehrer, Journalistinnen oder im Kulturbetrieb und nehmen so direkt Einfluss auf die Gesellschaft«, ergänzt die Germanistin.

Über die diskutierten Themen tauschten sich die Teilnehmenden auf Twitter unter Hashtags wie #Textethik, #KanonGW und natürlich #RelevanteLiteraturwissenschaft aus – öffentlich zum Mitlesen. »Ich denke, wir alle haben durch das Seminar an Medienkompetenz gewonnen«, erklärt Horstkotte, die selbst täglich auf Twitter über Berufliches und Privates schreibt. »Viele in unserem Fachgebiet berufen sich auf das Humboldtsche Bildungsideal und erheben gar keinen Anspruch auf die Nützlichkeit ihres Wissens. Literaturwissenschaft ist aber sehr oft gesellschaftlich relevant. Soziale Medien wie Twitter sind eine Möglichkeit, das sichtbarer zu machen.«

Nina Vogt

Dr. Silke Horstkotte entwickelte zusammen mit anderen Germanist_innen ein Lehrexperiment. (Foto: Picture People Leipzig)

🇬🇧 »And what will you do later on?« This is a question often heard by humanities students. German scholar Silke Horstkotte is tackling the debate surrounding the »usefulness« of her field. In a teaching experiment, she asked why literature and literary studies are important for society.

Engagiert für die Zukunft des Frauensports

Regina Hellen Lunyolo Okoit



Frauen im Sport stärken und sichtbar machen, das ist die Mission von Regina Hellen Lunyolo Okoit. Die Rugbytrainerin und -schiedsrichterin ist im Olympischen Komitee ihrer Heimat Uganda für Gleichberechtigung und Frauenförderung zuständig. 2017 nahm sie am Internationalen Trainerkurs (ITK) an der Universität Leipzig teil.

»Spiele waren ein wichtiger Teil meiner Kindheit«, erzählt Lunyolo. Vom Seilhüpfen über Fußball bis hin zur Leichtathletik – ihre Mutter habe ihren Sport immer gefördert. Schon bald begann sie selbst, Kinder im Rugby zu trainieren. Nach der Schule absolvierte sie eine Ausbildung im Sportmanagement beim Olympischen Komitee Uganda.

Lunyolos Schlüsselerlebnis war die Teilnahme an einer Konferenz der International Working Group (IWG) on Women and Sport, für die sie 2016 eine sechstägige Busfahrt ins fast 4000 Kilometer entfernte Botswana auf sich nahm. Das IWG-Netzwerk hat sich die Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen im Sport auf die Fahne geschrieben. »Die Themen, die auf der Konferenz diskutiert wurden, haben mir die Augen geöffnet. In diesen Tagen begann ein neues Kapitel in meiner Karriere als Sportmanagerin«, berichtet sie.

2017 reiste Lunyolo dann zum ITK nach Leipzig. Die vom Auswärtigen Amt geförderten Weiterbildungskurse für Sportlehrer_innen und Trainer_innen finden zweimal jährlich an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig statt und haben die Sportförderung in Entwicklungsländern zum Ziel. Unter den Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern war Lunyolo wegen ihrer verbindenden Art bald als »Mama Africa« bekannt.

Die gewonnenen Qualifikationen wendet die Sportmanagerin heute direkt an: Als Vorstandsmitglied der Rugby-Union in Uganda will sie den Erfolg von Frauen in diesem Sport voranbringen. Außerdem hat sie den YouTube-Kanal »Sports Women Connect« ins Leben gerufen, auf dem sie mit anderen Sportlerinnen über die Rolle von Frauen und Mädchen im Sport und im Sportmanagement diskutiert.

»Mädchen für Führungspositionen im Sport vorzubereiten ist eine Herausforderung, denn den meisten fehlt das nötige Selbstbewusstsein«, erklärt Lunyolo. »Doch wenn wir es schaffen, sie mit passenden Programmen durchgehend zu begleiten und ihre Fähigkeiten auf- und auszubauen, sehe ich sehr zuversichtlich in die Zukunft.«

Nina Vogt/
Luana Cristina dos Santos Held

Regina Hellen Lunyolo Okoit nahm 2017 am Internationalen Trainerkurs an der Universität Leipzig teil. (Foto: ITK)

🇰🇪 Regina Hellen Lunyolo Okoit took part in the International Coaching Courses (ITK) at Leipzig University in 2017. In her native Botswana, the rugby coach and referee is championing and raising the profile of women in sport.

Per pedes durch den Großstadtdschungel

Friedemann Goerl



Was für ein Wort: Fußverkehrsverantwortlicher. Friedemann Goerl kommt es mittlerweile relativ leicht über die Lippen. Seit Januar 2018 trägt der 30-Jährige diesen Titel, er ist angestellt bei der Stadt Leipzig und der erste und einzige seiner Art in Deutschland. Was exotisch klingt, ist es am Ende gar nicht. Goerl ist für den Fußverkehr verantwortlich. Und Fußgänger_innen gibt es in einer Stadt wie Leipzig mit 600 000 Einwohner_innen und vielen Tourist_innen jede Menge. Er ist ihr Ansprechpartner, egal ob ein Bordstein abgesenkt werden sollte, eine Allee durch mehr Bäume als Fußweg attraktiver werden könnte oder neben dem Straßenverkehr einfach mehr Platz benötigt wird für Menschen zu Fuß.


Angesiedelt ist sein Job beim Verkehrs- und Tiefbauamt. Friedemann Goerl versucht, in der Melange von zuständigen Ämtern den Menschen ohne Verkehrsmittel ins Blickfeld zu bekommen. »Jede Straßen- und Bebauungsplanung im öffentlichen Raum berührt auch Fußgänger. Ich schaue mir die Pläne an und versuche sie so mitzugestalten, dass sie dem Fußverkehr zu Gute kommen.« Jede Verkehrsart werde bei der Stadt mit einem eigenen Plan

gewürdigt und gefördert, erklärt Goerl, wobei die Fußgänger_innen selten an erster Stelle stünden. »Für den Fußverkehr gibt es das noch nicht in dem nötigen Maße, das möchte ich gern ändern.«

Friedemann Goerl studierte von 2009 bis 2013 Geografie im Bachelor an der Universität Leipzig, seinen Master absolvierte er über den Univerbund in Halle und Leipzig. Beim Student_innenRat (StuRa) der Uni Leipzig war er drei Jahre lang Referent für nachhaltige Mobilität und hat 2014 an der Einführung des neuen Semestertickets mitgewirkt. »Im StuRa war ich bei sehr vielen Themen mit unterschiedlichen Meinungen konfrontiert. Da mussten wir viel verhandeln, das kommt mir in meinem jetzigen Job zugute. Gerade wenn es darum geht, mit Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen und Dinge zu erklären.« Als Fußverkehrsverantwortlicher fühlt er sich häufig als Mediator und Moderator zugleich. Die Themenpalette im Studium reichte vom Klimawandel bis hin zu Stadt- und Raumplanung. »Diese Mischung befähigt einen, die Fäden von allen Seiten zusammenzuziehen und da habe ich jede Menge für meine Arbeit heute mitgenommen.«

Friedemann Goerl kümmert sich um Leipzigs Fußgänger_innen. (Foto: Ronny Arnold)

Ronny Arnold

 *Friedemann Goerl studied geography at Leipzig University and now works for the city administration as »Pedestrian Officer« – the first and only post of its kind in Germany. It is his job to ensure that the needs of pedestrians are considered in road projects and other construction work in public spaces.*

Damit Nachbarn zu Freunden werden

Dr. Erla Hallsteinsdóttir



Berührungspunkte sind für Erla Hallsteinsdóttir ein Fremdwort. Die Professorin für deutsche Wirtschaftssprache an der Universität Aarhus (Dänemark) leitet das Projekt kultKIT, das den sprachlichen und kulturellen Austausch im deutsch-dänischen Grenzgebiet fördert.

Geboren wurde Erla Hallsteinsdóttir 1970 in Reykjavík. »Aber aufgewachsen bin ich auf einem Bauernhof so ziemlich am Ende der Welt in Island – mit einem wunderschönen Sandstrand vor dem Haus und einem Gletscher dahinter.« Für ihr Masterstudium der Germanistik, Übersetzungswissenschaft und in Deutsch als Fremdsprache kam sie 1994 nach Leipzig, wo sie auch promovierte.

Mit Leipzig verbindet die Isländerin viele schöne Erinnerungen: Hier lernte sie ihren Verlobten kennen – die Hochzeit ist im Sommer 2020 geplant – und brachte 1998 ihre erste Tochter zur Welt. Auch heute pflegt sie noch fachliche und private Kontakte in der Stadt, darunter eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Institut für Informatik an der Universität Leipzig.

In Aarhus forscht sie zur deutsch-dänischen Wirtschaftskommunikation, widmet sich der Linguistik und der Wortschatzforschung. Auch

das Thema Interkulturelles Verständnis fasziniert sie – da war die Übernahme der Projektleitung naheliegend, als das von der EU geförderte kultKIT-Projekt 2015 von den beteiligten Gemeinden an der deutsch-dänischen Grenze ins Leben gerufen wurde.

Im Mittelpunkt von kultKIT stehen die Begegnung und das Kennenlernen der jeweils anderen Sprache und Kultur: über Sportprojekte mit Kindern und Jugendlichen, integrative Kunstprojekte und schulischen Austausch. kultKIT bringt deutsche und dänische Menschen mit gleichen Interessen zusammen – beste Voraussetzung für neue Freundschaften und das Erlernen der Sprache des Nachbarn. »So wird der Fremde auf der anderen Seite der Grenze zu einem Freund«, erklärt Erla Hallsteinsdóttir.

Mittlerweile sind kultKIT 2 sowie das Nachfolgeprojekt zum Schwesterprojekt KursKultur angelaufen. Auch hier bringt Erla Hallsteinsdóttir ihre Forschung ein. Bei KursKultur koordiniert sie das Arbeitspaket zur Förderung von Deutsch und Dänisch als Nachbarsprachen, in dem unter anderem Unterrichtsmaterialien für deutsche und dänische Schulen entwickelt werden.

Dr. Erla Hallsteinsdóttir setzt sich für den Austausch an der deutsch-dänischen Grenze ein. (Foto: privat)

🇩🇰 Dr Erla Hallsteinsdóttir, professor at Aarhus University in Denmark, is promoting linguistic and cultural exchange in the German-Danish border region as part of the kultKIT project. She studied and earned her doctorate at Leipzig University between 1994 and 2001.

Kati Kietzmann

Vater der Zahnpasta

Ottomar Heinsius von Mayenburg

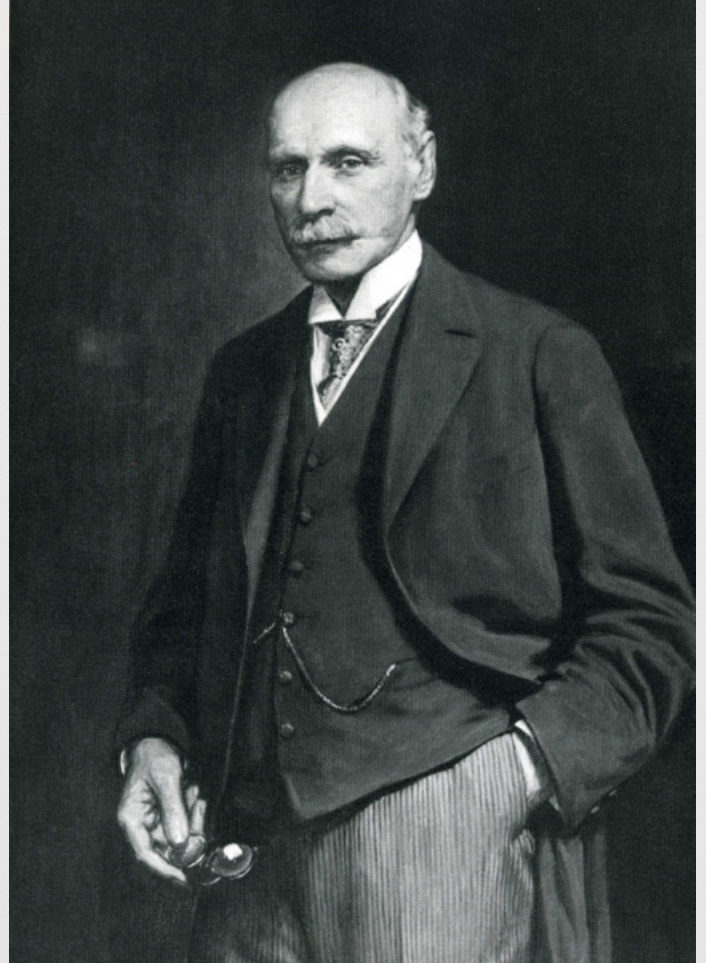
Der Chlorodont-Erfinder Ottomar Heinsius von Mayenburg um 1930
(Fotos: Bildarchiv des Instituts für Geschichte der Pharmazie, Marburg)

Der Erfinder der Chlorodont-Zahnpasta wurde 1865 im Erzgebirge geboren und immatrikulierte sich 1889 an der Universität Leipzig für Pharmazie. 1891 bestand er die pharmazeutische Staatsprüfung und wirkte zunächst an der Dresdner Hof-Apotheke, bevor er 1899 seine Studien an der Leipziger Alma mater fortsetzte und 1901 promovierte.

1907 pachtete von Mayenburg die traditionsreiche Dresdner Löwen-Apotheke. Hier begann er, auf dem Dachboden selbst zubereitete Zahncreme in Metalltuben zu füllen, die er »Chlorodont« nannte. Den Fabrikationsbetrieb nannte er nach der Apotheke »Laboratorium Leo«.

Ab 1909 wurde in neuen Gebäuden maschinell produziert. Auf der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 erhielt die Zahnpasta eine Goldmedaille. Das Laboratorium Leo stellte damals neben Chlorodont auch weitere mundhygienische Erzeugnisse sowie Haut- und Körperpflegemittel her. Trotz Versorgungsschwierigkeiten während des Ersten Weltkrieges stieg die Nachfrage. Nach dem Krieg erwarb von Mayenburg weitere Grundstücke, auf denen er Fabrikgebäude errichtete, die mit modernen Maschinen ausgestattet wurden. Die neue Tuben-Schließ- und Füllmaschine galt damals als die größte in Europa. Noch während der Inflationszeit betrug die Tagesproduktion 150 000 Tuben Chlorodont.

1924 entstanden in der Dresdner Neustadt große Produktionshallen sowie ein neues Verwaltungsgebäude. 1925 erfolgte die Umwandlung des Laboratoriums Leo in die Leo-Werke A.G. Um von Rohstofflieferungen unabhängig zu sein, wurde die Pfefferminze im rumänischen Kronstadt (heute Brasov) angebaut und in einer Großdestillieranlage zu Pfefferminzöl verarbeitet. Den Naturkalk, der die Basis für die Chlorodont-Zahnpasta bildete, lieferte ab 1926 die erworbene ehemalige Calcium A.G.



Ulm. Bald gab es Zweigniederlassungen in Frankfurt am Main, Hamburg, München und Berlin. Auslandsvertretungen, aber auch Produktions- und Vertriebsstandorte des Unternehmens bestanden im böhmischen Bodenbach, in Wien, Paris, Amsterdam, Barcelona, Chicago, Hongkong, Buenos Aires, Lissabon, Athen, Stockholm und sogar in Moskau.

Große Aufmerksamkeit schenkte von Mayenburg von Anfang an dem Marketing. Die sogenannte »Leo-Kante«, eine umrahmende Linie aus sich abwechselnden grünen und blauen Karos wurde zum Markensymbol der Produkte. Eine eigene Werbeabteilung entwickelte eine aktuelle Bildersprache, deren Umsetzung in Plakaten, Zeitungsanzeigen, aufwendig dekorierten Lieferfahrzeugen und großflächigen Schriftzügen auf Bussen und Straßenbahnen erfolgte. Das bekannteste Werbemotiv war die »Chlorodont-Frau«, eine feine Dame mit langem, in Pelz gehülltem Hals und einer roten Mütze mit dem Schriftzug »Chlorodont«. Bereits 1932 kauften sechs Millionen Menschen in Deutschland von Mayenburgs Zahnpasta, aber auch andere Produkte wie die Leo-Creme, eine Hautcreme mit Sonnenvitaminen, Creme Leodor, eine Tagescreme und Pudergrundlage, sowie Leo-Pillen als Abführmittel waren sehr erfolgreich.

Von Mayenburg erwies sich als sehr sozialer Unternehmer, auf dem Firmengelände gab es Pausen- und Waschräume, eine Schuster- und Nähstube sowie eine Sanitätsstelle. Die Arbeitsräume der Firma wurden zweimal pro Woche mit frischen Blumen geschmückt und die Mitarbeiter erhielten bereits Weihnachtsgeld. Auf dem firmeneigenen Sportplatz trainierte eine Damen-Fußballmannschaft im Chlorodont-Trikot und für die Mitarbeiter richtete er ein betriebseigenes Ferienhaus in Waldbärenburg im Erzgebirge ein.

Die Löwen-Apotheke in Dresden

Tubenherstellungsraum in den Leo-Werken 1928



1932 starb von Mayenburg in seinem Sommerdomizil am Wörthersee. Die Leo-Werke befanden sich zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt ihrer Expansion, mit 1500 Beschäftigten in 27 Niederlassungen waren sie der größte Zahnpflegemittelhersteller in Europa. Die NS-Zeit überstand das Unternehmen ohne größere Anpassungsschwierigkeiten. Während des Luftangriffs auf Dresden im Februar 1945 wurden die Gebäude stark beschädigt.

Nach der Verstaatlichung in der Sowjetischen Besatzungszone siedelte die Firmenzentrale nach Frankfurt am Main um. Die in Dresden verbliebenen Leo-Werke wurden in der DDR als VEB Elbe-Chemie weitergeführt und waren dort der Hauptproduzent für Mund- und Zahnhygienemittel. 1992 erfolgte die Reprivatisierung der Firma, die nun als Dental-Kosmetik GmbH weitergeführt wurde.

Prof. Dr. Christoph Friedrich
 Institut für Geschichte der Pharmazie der Philipps-Universität Marburg
 Der vollständige Artikel erschien in der Pharmazeutischen Zeitung:
 —> www.uni-leipzig.de/+vater-der-zahnpasta

Die »Chlorodont-Frau«, das bekannteste
 Werbemotiv, gemalt von Henri du Mont



🇬🇧 *The inventor of Chlorodont toothpaste studied at Leipzig University in the late 19th century. A progressive entrepreneur, Ottomar Heinsius von Mayenburg (1865–1932) was quick to focus on professional marketing and valued the well-being of his employees.*

UNIVERSUM

Montagsdemonstration
im Frühjahr 1990
(Foto: Universitätsarchiv/Armin Kühne)

»Aktuell wie damals«

2019 beging Leipzig den 30. Jahrestag der Friedlichen Revolution. 70 000 Menschen demonstrierten im Herbst 1989 Woche für Woche auf dem Leipziger Innenstadtring friedlich für Reformen. Wir haben Alumni befragt, was Sie damit heute verbinden.



»Ich habe die Augmented Reality App »ZEITFENSTER Friedliche Revolution Leipzig« entwickelt, die an Leipziger Orten der Friedlichen Revolution historische Fotografien auf dem Smartphone oder Tablet abrufbar macht. 30 Jahre nach den Ereignissen finde ich es besonders wichtig, die Erfahrungen, Ereignisse und Zielstellungen dieser Zeit auch einem jüngeren Publikum zugänglich zu machen. Für diesen Transfer in die Zukunft sollten neben authentischen Lernorten, Museen und Archiven auch zeitgemäße Vermittlungsformate erprobt und angeboten werden.«

Anja Neubert studierte von 2004 bis 2010 Geschichte, Germanistik und Erziehungswissenschaften an der Universität Leipzig. Sie arbeitet an der Professur für Geschichtsdidaktik im Bereich der Lehramtsausbildung. (Foto: Swen Reichhold)
→ www.uni-leipzig.de/+zeitfenster




»Für ein offenes Land mit freien Menschen: Diese Losung aus dem Leipziger Herbst '89 gefällt mir am besten. Während das welthistorische Ereignis für die Älteren ein Teil ihrer Biografie ist, lassen sich die Jüngeren beim Lichtfest vielleicht von der Courage inspirieren, mit der wir damals gesellschaftliche Veränderungen einforderten, indem sie fragen, wo heute »klare Kante« angesagt ist. Zum Beispiel, wenn manche fordern, unser Land abzuschotten und Freiheitsrechte zu unterdrücken. Die Herbstlosung von 1989 hat es auf den Punkt gebracht und ist aktuell wie damals.«

Rolf Sprink studierte von 1969 bis 1973 Ethnologie und Soziologie an der Universität Leipzig und ist Mitglied der Initiativgruppe Friedliche Revolution Leipzig. (Foto: Swen Reichhold)
→ www.herbst89.de



»Die Friedliche Revolution und der Mauerfall waren nicht selbstverständlich. 30 Jahre später gilt es daher, weiterhin an die SED-Diktatur und ihre gewaltlose Überwindung zu erinnern. Von besonderer Bedeutung sind hierbei Zeitzeugen, die aus erster Hand von Willkür und politischer Verfolgung erzählen können. Wer ihnen zuhört, lernt die Mutigen von damals wertzuschätzen. Wir erkennen, dass Menschenrechte immer wieder aufs Neue verteidigt werden müssen und es sich lohnt, für Demokratie und Freiheit einzutreten.«

Jessica Steckel studierte von 1997 bis 2005 Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie Germanistik an der Universität Leipzig. Sie betreut das Koordinierende Zeitzeugenbüro der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. (Foto: Andreas Engwert)
→ www.ddr-zeitzeuge.de

 *In 2019, Leipzig celebrated the 30th anniversary of the Peaceful Revolution. In autumn 1989, 70,000 people protested peacefully for reforms every week on the city's inner ring road. We asked alumni what they associate with it today.*

LEBENS LANG LERNEN AN DER UNI LEIPZIG

Menschen aller Generationen können an der Universität Leipzig Neues lernen und sich weiterqualifizieren.

KINDERUNI

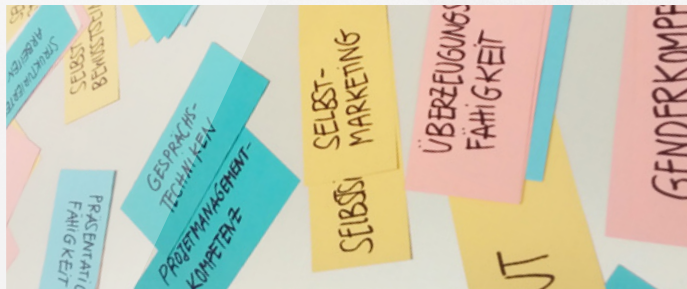
Vier Vorlesungen für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren bietet die Kinderuni jedes Semester. Hier kommen die Studierenden von morgen schon heute zu Wort und erfahren von Wissenschaftler_innen Spannendes aus ihrer Forschung – selbstverständlich kindgerecht aufbereitet.

—> www.uni-leipzig.de/+kinderuni



SCHULE

UNIVERSITÄT



CAREER SERVICE

Beratung und Unterstützung beim Berufsstart finden Studierende und frischgebackene Absolvent_innen beim Career Service. Workshops, Vorträge und Netzwerktreffen sowie ein eigenes Jobportal erleichtern den Übergang ins Berufsleben. Unternehmen bietet sich hier die Möglichkeit, mit zukünftigen Fachkräften in Kontakt zu treten.

—> www.uni-leipzig.de/+careerservice

STUDIUM UNIVERSALE

Das studium universale widmet sich jedes Semester einem Oberthema, das dann einmal wöchentlich aus verschiedenen Perspektiven und durch unterschiedliche Disziplinen beleuchtet wird. So bringt die Veranstaltungsreihe wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich in die Öffentlichkeit.

—> www.uni-leipzig.de/+studiumuniversale



WEITERBILDUNGSKURSE

Berufstätige können sich an der Universität fachspezifisch weiterbilden oder sich für einen der aktuell 12 berufsbegleitenden Aufbaustudiengänge einschreiben. Auch individuelle Weiterbildungsmaßnahmen für Unternehmen sind möglich. Darüber hinaus bietet die Universität Sprach- und Computerkurse für Privatpersonen und vermittelt im Rahmen der Alumni-Akademie Kenntnisse zu Themenfeldern von berufs- und fächerübergreifender Relevanz.

→ www.uni-leipzig.de/+alumniakademie

→ www.uni-leipzig.de/+weiterbildung



SENIORENAKADEMIE

Die Seniorenakademie vereint die Angebote für Ältere an der Universität: Wer im Seniorenstudium eingeschrieben ist, besucht gemeinsam mit jungen Studierenden reguläre Lehrveranstaltungen. Menschen ab 50 können außerdem an den Kursreihen des Seniorenkollegs teilnehmen, in denen Lehrende Einblick in ihre Fachgebiete geben.

→ www.uni-leipzig.de/+seniorenaademie

BERUFSTÄTIGKEIT

GRÜNDERNETZWERK SMILE

SMILE ist eine Kooperation zwischen der Universität und weiteren Partnern in Leipzig. Die Initiative bietet Unterstützung bei allen Fragestellungen rund um die Unternehmensgründung sowie Selbstständigkeit und informiert über freie Berufe. Die Bandbreite reicht von allgemeinen Seminaren und Workshops bis hin zum individuellen Gründungscoaching.

→ www.smile.uni-leipzig.de



RUHESTAND

MUSEEN UND SAMMLUNGEN

Ob bei einem Ausstellungsbesuch, einem Vortrag oder einem geführten Rundgang – die Museen und Sammlungen der Universität vermitteln Wissen auf anschauliche Weise. Das Ägyptische Museum, das Antikenmuseum, das Museum für Musikinstrumente und die Kunstsammlungen bieten das ganze Jahr über ein Programm für alle Altersgruppen an. Auch die Sammlungen zu verschiedenen Fachgebieten öffnen immer wieder ihre Türen für Interessierte.

→ www.uni-leipzig.de/+museen-und-sammlungen



Gemeinsam in die Zukunft

Freundeskreis der Universität stellt sich neu auf und lädt aktiv Alumni zur Mitwirkung ein



Es begann mit Reisen von Freunden. Fürst Leopold III. unternahm mit Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff und weiteren Begleitern viele Bildungsreisen, aus denen sie mit zahlreichen Reformideen für das Fürstentum Anhalt-Dessau zurückkamen. Nach einer Reise nach England 1764 fasste Leopold III. den Entschluss zur Anlage eines einzigartigen Landschaftsparks, der den Geist der Aufklärung ideal verkörpern und zugleich für alle Menschen offenstehen soll. Mit Sinn für neue Konzepte, Formen und Strukturen, organisatorischem Geschick und einer Mobilisierung finanzieller Mittel wurde in Wörlitz ein Meisterwerk naturnaher Ästhetik und Bildung geschaffen, das bis in die heutige Zeit viele Besucher, darunter auch viele Wissenschaftler, anzieht.

Der Freundeskreis der Universität Leipzig hätte für seine große Mitgliederexkursion im Juni 2019 keinen schöneren Ort wählen können als das Gartenreich Dessau-Wörlitz. Kaum irgendwo wird so deutlich wie in Wörlitz, wie durch den Zusammenschluss von Freunden und Förderern etwas Großartiges entstehen kann. Und gleichsam wie damals hat sich der Verein von der Reise nach Wörlitz inspirieren lassen und danach wichtige Neuerungen begonnen.

Am 2. September 2019 wurde in der Mitgliederversammlung im sehenswerten Botanischen Garten der Universität eine neue Vereinsatzung

beschlossen, die den Förderverein strukturell neu aufstellt: Künftig besteht der kleinere Vorstand aus sieben Personen, die auf der Mitgliederversammlung für drei Jahre gewählt wurden. Dies ermöglicht raschere Entscheidungen für Förderungen und Projekte. Die Leitung des neuen Vorstandsteams liegt auch zukünftig bei Martin Buhl-Wagner, dem Geschäftsführer der Leipziger Messe, und bei Professor Beate Schücking als Rektorin der Universität. Neben Carl Erik Daum, Stephan Drescher und Sven Szarka als Vertreter von renommierten Unternehmen in Leipzig sind nun auch der Prorektor für Entwicklung und Transfer, Professor Thomas Lenk, sowie Dr. Robert Benjamin Biskop Mitglieder im Vorstand des Vereins.

Nach Vorbild anderer erfolgreicher universitärer Fördervereine sieht die neue Satzung zudem die Schaffung eines Kuratoriums vor. Das Kuratorium wird den Vorstand zu strategischen Fragen beraten und zugleich die Vernetzung des Vereins mit Stadt, Region und Gesellschaft attraktiver machen. Der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung hat sich bereit erklärt den Vorsitz zu übernehmen und wird hierbei durch die Kanzlerin der Universität, Professor Birgit Dräger, als Stellvertreterin unterstützt.

Die neu beschlossene Finanzrichtlinie gestaltet das Förderverfahren zukünftig noch schneller und effizienter. Neben der bewährten Unter-

stützung von Projekten in Studium, Lehre und Forschung ist zukünftig der Bereich Transfer als neuer Förderschwerpunkt hinzugekommen.

Eine weitere Neuerung gibt es bei der Verwendung der Mitgliedsbeiträge: Neue Mitglieder können beim Ausfüllen des Beitrittsformulars wählen, ob ein Anteil ihres Mitgliedsbeitrages für die kontinuierliche Unterstützung von konkreten Projekten, beispielsweise der Alumni-Arbeit, verwendet werden kann.

Auch die Preise des Fördervereins sind weiterentwickelt worden: Der Theodor-Litt-Preis für herausragende Lehre und der Wolfgang-Natonek-Preis für studentisches Engagement werden jeweils um einen Nachwuchspreis ergänzt. Zudem wurde ein neuer Preis ausgeteilt, der studentische Leistungen zum Transfer von Wissen und Technologien würdigt.

Auch im Jahr 2020 werden wieder mehrere spannende Exkursionen stattfinden, zu denen der Verein alle Mitglieder und Interessierte bereits jetzt herzlich einlädt. Die Exkursionen sind für Mitglieder des Fördervereins kostenfrei. Da die Plätze sehr begehrt sind, empfehlen wir Ihnen eine frühzeitige Reservierung.

Dr. Robert Benjamin Biskop (Mitglied des Vorstands) und Nikolaus Schulz (Mitglied des Vereins)

»ZU EINER STARKEN UNIVERSITÄT MIT ÜBER 30.000 STUDIERENDEN GEHÖRT EIN ENGAGIERTES NETZWERK VON FÖRDERERN UND FREUNDEN. DAFÜR BRAUCHT ES EINEN GUT AUFGESTELLTEN FÖRDERVEREIN, DER MIT ATTRAKTIVEN ANGEBOTEN UND VERANSTALTUNGEN NEUE MITGLIEDER ANSPRUCHT UND UNTERSTÜTZER GEWINNT. ICH MÖCHTE MICH ALS VORSITZENDER DES VORSTANDS GERN WEITERHIN FÜR EINEN AKTIVEN UND ÖFFENTLICH SICHTBAREN FÖRDERVEREIN EINSETZEN, DER MIT DER STADT UND REGION BESTENS VERNETZT IST. DURCH DIE MODERNISIERUNG DES VEREINS KÖNNEN WIR IN ZUKUNFT NOCH MEHR FÜR DIE UNIVERSITÄT ERREICHEN.«

MARTIN BUHL-WAGNER



GEWINNSPIEL FÜR NEUE MITGLIEDER

Aufgrund des großen Erfolgs im Vorjahr veranstaltet die Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig e.V. erneut ein Gewinnspiel:

Alle bis 31. März 2020 neu beigetretenen Mitglieder haben die Chance auf einen Preis bei der Mitgliederversammlung 2020.

Alumni können einen Teil ihres Beitrags direkt der Alumni-Arbeit widmen.

Im Laufe eines Jahres hat der Verein mehr als 60 neue Freunde und Förderer hinzugewonnen und ist auf über 360 Mitglieder gewachsen. Werden auch Sie Teil der engagierten Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Leipzig. Profitieren Sie von einem besonderen Netzwerk sowie interessanten Exkursionen und einzigartigen Erlebnissen an schönen Orten mit Wissenschaft, Kunst und Natur.

Weitere Informationen und Beitrittserklärung:
—> www.uni-leipzig.de/+foerderverein



Exkursion ins Gartenreich Dessau-Wörlitz im Juni 2019
(Foto: Nikolaus Schulz)



Mitgliederführung durch den Botanischen Garten der Universität Leipzig mit Direktor Prof. Dr. Christian Wirth
(Fotos: Thomas Rötting)

🇬🇧 *The Association of Friends and Supporters of Leipzig University (Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig) combines the individual commitment of alumni and private individuals with financial support from companies and foundations and considers itself to be a community of people with a close personal connection to »their« university. A discounted membership fee is now available for alumni.*



(Foto: Christian Hüller)

Flammendes Plädoyer für Europa

Eine Grundsatzrede zur Zukunft Europas hielt der irische Präsident Michael D. Higgins im Juli 2019 im Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli. Er besuchte die Universität Leipzig im Rahmen seiner Deutschland-Reise. Die »hasserfüllten Zankereien überall in Europa« durch »Offenheit, Inklusivität, Zusammenhalt und Solidarität« zu ersetzen, sei das Ziel, so Higgins. Simultan übersetzt wurde seine Rede von Studierenden aus dem Studiengang Konferenzdolmetschen. Im Anschluss traf der Präsident Studierende des internationalen Bachelor-Studiengangs Europäische Minderheitensprachen sowie aus dem Wahlfach/Wahlbereich Keltische Studien.

Digitale Simulationsplattform für die Energiewende

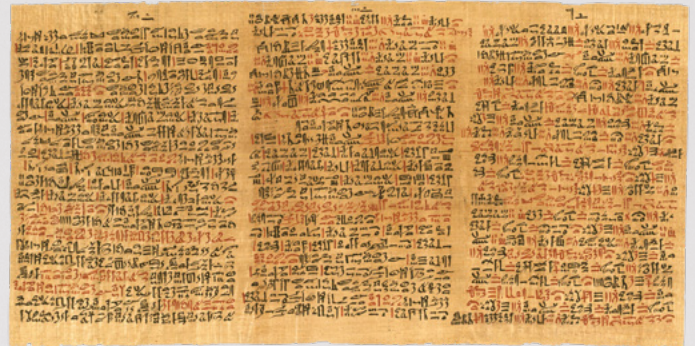
Kommunale Energieversorger sollen künftig ihre Modernisierungsschritte im Zuge der Energiewende besser planen können. Forscher_innen der Universität Leipzig, der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur und des Instituts für Angewandte Informatik entwickeln dafür eine digitale Simulationsplattform. Das virtuelle Experimentallabor zum Test und zur Bewertung neuer Geschäftsmodelle wird im Rahmen der Digital-Hub-Initiative »Smart Infrastructure Leipzig« umgesetzt.

→ www.uni-leipzig.de/+smartinfrastructure

Landlust bei Medizinstudierenden wecken

Damit sich zukünftig mehr Medizinstudierende für eine spätere Tätigkeit auf dem Land entscheiden, sollen landärztliche Themen und Praxiserfahrungen im Studium eine größere Rolle spielen. Anfang 2020 wird das neue Lehrkonzept MiLaMed vom Bundesgesundheitsministerium begutachtet und gegebenenfalls in einer anschließenden zweijährigen Pilotphase getestet. Ein Forscher_innenteam der Universität Leipzig hatte MiLaMed in Kooperation mit Kolleg_innen der Universität Halle-Wittenberg entwickelt. Zentraler Bestandteil sollen Praktika für Studierende in je zwei Modellregionen in Sachsen und Sachsen-Anhalt sein.

→ www.uni-leipzig.de/+milamed



Uralten Schatz sichtbar machen

Mit dem 3 500 Jahre alten Papyrus Ebers hütet die Universitätsbibliothek Leipzig die weltweit längste, einzig vollständige und besterhaltene Papyrusrolle zur altägyptischen Heilkunde. Erworben wurde sie in Luxor durch den Leipziger Ägyptologen Georg Ebers, der 1875 für die wissenschaftliche Forschung ein gedrucktes Faksimile anfertigte. Jetzt wird mit großem Aufwand eine Replik hergestellt, um diese der Öffentlichkeit künftig dauerhaft in der Bibliotheca Albertina präsentieren zu können. Hierfür bittet die Universitätsbibliothek um Spenden.

→ fundraising.papyrusebers.de

Wie macht man eigentlich ... EINE NARKOSE?



Dr. Gunther Hempel auf der Intensivstation
(Foto: Universität Leipzig,
Foto oben: Colourbox)

Operative Intensivstation, Freitagvormittag. Dr. Gunther Hempel hat alle Hände voll zu tun, wiederholt klingelt das Stationstelefon. Einmal geht es um die aktuelle Bettenbelegung, ein andermal um ein Aufklärungsgespräch mit einem Patienten. Dr. Hempel bleibt ruhig und konzentriert, den aktuellen Belegungsplan der Intensivstation fest im Blick. Gunther Hempel ist Facharzt für Anästhesie, Lehrbeauftragter und Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL). Er studierte von 2003 bis 2009 Medizin an der Uni Leipzig und kümmert sich nun um den reibungslosen Ablauf auf der Intensivstation und die Betreuung der Patienten.

Als Anästhesist hat er bislang mehr als 3 000 Narkosen bei Operationen durchgeführt. »Narkosen im heutigen Sinne gibt es eigentlich erst seit einigen Jahrzehnten. Sie machen Operationen überhaupt erst möglich«, sagt Gunther Hempel. Prinzipiell lassen sich zwei Arten von Narkosen unterscheiden: Die regionale Betäubung bei kleineren Eingriffen, hier sind die Patient_innen wach. Bei der Vollnarkose schlafen sie tief und bekommen von der Operation nichts mit.

Kurz vor der OP schließt der Anästhesist die Patient_innen bei einer Vollnarkose an Überwachungsgeräte an, die Herzfrequenz, Blutdruck und Sauerstoffsättigung anzeigen. »Über einen venösen Zugang gebe ich zunächst ein Schmerzmittel, das die Rezeptoren der Nerven blockiert, wo die Schmerzen empfunden werden«, erklärt Hempel. Dann folgt ein Hypnotikum, also ein Schlafmittel, das den Patienten in Sekunden schnelle einschlafen lässt. »Wir empfehlen immer, an irgendetwas Schönes zu denken und davon zu träumen. Prinzipiell ist die Narkose ein sehr tiefer Schlaf. Über das Neuro-Monitoring können wir die Hirnströme beobachten und die sind in tiefer Narkose vergleichbar mit einem Tiefschlaf.« Während der OP steuert der Anästhesist anhand der Vitalparameter die Narkose. Oft wird sie mit einem Narkosegas aufrechterhalten. Dank moderner Überwachungsmethoden und medizinischem Fortschritt ist das Risiko, nicht mehr aufzuwachen oder während der OP etwas mitzubekommen, sehr gering. »Das Risiko intraoperativer Wachheit liegt deutlich unter einem Prozent«, beruhigt Hempel. Und wieder klingelt das Stationstelefon – Gunther Hempel ist schon unterwegs und kümmert sich sofort um den Neuzugang auf Station.

Dr. Katarina Werneburg

🇬🇧 *Anaesthetist Gunther Hempel explains how general anaesthesia works. Patients first receive a painkiller that blocks nerve receptors where the pain is felt. This is followed by a hypnotic, which is a drug that induces sleep in a matter of seconds. Thanks to modern observation methods, the risk of not waking up or of regaining consciousness during the operation is very low.*



Einblicke in das Logistics Living Lab
der Universität Leipzig.
(Foto: Swen Reichhold)

REFLEXIONEN

»Die Dritte Mission geht alle an«


Der Hochschulratsvorsitzende Dr. Hans-Gerhard Husung meint: Transfer ist heute eine Hauptaufgabe der Universitäten neben Forschung und Lehre.

An den Hochschulen der alten Bundesrepublik wurden in den 1980er Jahren flächendeckend Transferstellen aufgebaut. Die Hochschulforschung hat inzwischen gezeigt, dass Hochschulen damit vor allem der Erwartung der Umwelt, insbesondere der Wissenschaftsministerien, gerecht werden wollten. Während man nach außen mit der Transferstelle Responsivität demonstrierte, konnte in der Universität ungestört weiterhin »business as usual« stattfinden. Die Hochschule stellte ihr Wissen gewissermaßen als Angebot in ein Lagerhaus und wartete auf Abholer. Diejenigen, die gute Kontakte zu Unternehmen hatten, pflegten diese Beziehungen weiter ohne Einbeziehung der Transferstelle. Der Transfergedanke blieb inhaltlich lange Zeit auf Technologie verengt und weitgehend in der Organisation stecken, ohne den Kern vor allem der Universitäten zu tangieren.

Die Szenerie hat sich seitdem grundlegend verändert. Mit der erweiterten Perspektive der Dritten Mission ist zugleich die Gemeinwohlorientierung von öffentlich finanzierten Hochschulen verstärkt in den Blick gerückt. Der große Wissensschatz, den Hochschulen als Knotenpunkt im Netzwerk des Weltwissens nicht nur bewahren, sondern stetig erweitern, bringt gesellschaftliche Verantwortung mit sich: Die Dritte Mission der Hochschulen besteht neben Forschung und Lehre darin, ihr Wissen auch über den Kreis der Studierenden hinweg in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur leicht zugänglich zu machen und in aufklärerisch-emanzipatorischer Absicht wirksam zum gesellschaftlichen Nutzen einzubringen. Mit dem Wissen ist es ähnlich wie mit dem Ersparten: Es ängstlich unter dem Kopfkissen zu verbergen bringt keinen Nutzen, man muss es einsetzen und anwenden.

Wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihr eigenes Tun und das Erreichte reflektieren, entdecken sie vielfach Aktivitäten und Resultate, mit denen sie über ihr Fach, die Fakultät und die Universität hinaus wertvolle Beiträge zur kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Bereicherung der Gesellschaft bereits leisten oder künftig leisten könnten. Sehr schnell ist auf diese Weise unmittelbar erfahrbar, wie eng die Dritte Mission eigentlich mit den beiden traditionellen Primäraufgaben Forschung und Lehre gekoppelt ist und dass sie keineswegs die leitenden Werte von Freiheit und Autonomie einer Universität beeinträchtigt. In einer gemeinwohlorientierten Universität geht die Dritte Mission alle an, sie sollte deshalb im Werte- und Normensystem der Universität gleichrangig in den Kreis der Primäraufgaben aufgenommen werden. Denn die drei Primäraufgaben sind letztlich aufeinander bezogen. Erkenntnisse aus der Anwendung rekurrieren auf Zielstellungen der Grundlagenforschung und der Lehre und umgekehrt.

Wir sollten uns bewusst machen, dass scheinbar verborgene Transferleistungen gewissermaßen zur Routine vieler Disziplinen gehören, wenn etwa Juristen und Wirtschaftswissenschaftler Gutachten verfassen oder Rat geben oder Geistes- und Kulturwissenschaften mit Theatern zusammenarbeiten oder im Feuilleton Orientierung vermitteln. In Abwandlung eines Bonmots über Siemens könnte man formulieren: Wenn die Universität Leipzig wüsste, was sie alles weiß und tut ... Hier verfügt die Universität über einen Schatz, den wir durch systematische Erhebung aus eigener Initiative sichtbar machen sollten. Gerade in einer Gesellschaft, die wissenschaftskritischer zu werden

 *Dr Hans-Gerhard Husung has been a member of our University Council since 2016 and its chairman since 2017. In his essay, he explains why transfer is now a major task of universities alongside research and teaching.*

scheint, wird Legitimation durch kommunizierte Leistung immer wichtiger. Mit ihrem Hochschulentwicklungsplan und ihrer Transferstrategie hat unsere Universität überzeugend die richtige Richtung eingeschlagen.

Dr. Hans-Gerhard Husung ist seit 2016 Mitglied des Hochschulrates der Universität Leipzig und seit 2017 dessen Vorsitzender. Er war in seiner Karriere u.a. in leitender Funktion bei der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats, Präsident der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung in Berlin und Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz.



Impressum

HERAUSGEBERIN

Rektorin der Universität Leipzig
Ritterstraße 26
04109 Leipzig

CHEFREDAKTION/V.I.S.D.P.

Nina Vogt – Leipzig Alumni
Ritterstraße 30 – 36, 04109 Leipzig
Tel.: 0341 97-35026, Fax: 0341 97-35009
E-Mail: alumni@uni-leipzig.de

TITELBILD

Alfred-Wegener-Institut/Esther Horvath

FOTONACHWEISE

Editorial: Christian Hüller,
Inhaltsverzeichnis: Swen Reichhold (1.v.l.),
Julia Rabe @juliarabefoto (2.v.l.),
privat (3.v.l.), Universitätsarchiv/Armin Kühne
(4.v.l.), Nadine Zilliges (5.v.l.),
Seite 34: Christian Hüller (oben), Universität
Leipzig (Mitte), Swen Reichhold (unten),
Seite 35: Swen Reichhold, Seite 41: dbv

GESTALTUNG UND HERSTELLUNG

janetzky – kommunikation design
www.itzky.de

DRUCK

Westermann Druck Zwickau GmbH,
Crimmitschauer Straße 43, 08058 Zwickau
Auflage: 11 000

Der Nachdruck von Artikeln ist gestattet,
sofern die Quelle angegeben wird.
Ein Belegexemplar an die Redaktion
wird erbeten.

REDAKTIONSSCHLUSS:

07.11.2019 (Datum d. letzten Änderung)

ISSN 2364-7388

TERMINE 2019

9. Januar 2020	Tag der Offenen Tür
12.–15. März 2020	Die Universitäten Leipzig, Halle und Jena auf der Leipziger Buchmesse
25. April 2020	Studieninformationstag
10. Juli 2020	Lange Nacht der Wissenschaften
2. Dezember 2020	Dies academicus

mehr Veranstaltungen:

→ www.uni-leipzig.de/veranstaltungen



Gefällt Ihnen das Magazin?

Dann unterstützen Sie die Alumni-Arbeit
an der Universität Leipzig per SMS!

Mit Ihrer finanziellen Unterstützung ermöglichen wir
unter anderem künftigen Absolvent_innen eine feierliche
Verabschiedung zu ihrem Studienabschluss (siehe auch Seite 6).

So einfach geht's:

Schicken Sie eine **SMS** mit dem **Kennwort »LeipzigAlumni«** an
die **Kurzwahl 81190**. Sie erhalten sofort eine kostenlose Bestätigungs-SMS.

So wissen Sie, dass Ihre Hilfe auch angekommen ist.

Über die nächste Mobilfunkrechnung bzw. Ihr Prepaid-Guthaben, werden Ihnen
5 Euro zzgl. der Standard-SMS-Versandkosten Ihres Anbieters berechnet.

Für jede SMS über 5 Euro erhält Leipzig Alumni 4,83 Euro.

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Hinweis: Für Unterstützungen per SMS kann Ihnen leider keine Spendenquittung ausgestellt
werden. Bitte beachten Sie auch, dass nicht alle Mobilfunkanbieter die Charity-SMS, bzw. das
»Mobile Zahlen« unterstützen. So kann es z.B. bei Prepaid- oder Geschäftshandys zu Problemen
kommen. Bitte wenden Sie sich in diesem Fall direkt an Ihren Mobilfunk-Anbieter.

Mit Unterstützung der Burda Direct Interactive GmbH



WIKWAY

Akademiker finden Jobs

802 offene Stellen für Absolventen
in und um Leipzig



Wirtschafts- und Industriekontakte Leipzig

Akademiker treffen Unternehmen

2 Mal jährlich auf der Firmenkontaktmesse
WIK-Leipzig direkt auf dem Campus

Registrieren: www.WIKWAY.de - die Jobbörse für Leipzig's Akademiker



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

FÖRDERN SIE DEUTSCHLANDSTIPENDIEN

+++ potenzielle Fachkräfte frühzeitig gewinnen +++ Sichtbarkeit Ihres Unternehmens steigern +++ Ihren Wunschstudiengang wählen +++ steuerliche Vorteile nutzen



CAROLIN LUCKE (Veterinärmedizin-Studentin)

»Das Deutschlandstipendium bietet mir die Freiheit, an kostenpflichtigen Weiterbildungen teilzunehmen und mich ehrenamtlich zu engagieren.«



MAITÉ TORRES MESA (Studentin Lehramt Gymnasium Spanisch)

»Durch die finanzielle Unterstützung kann ich mich besser auf mein Studium konzentrieren.«



JENS KEMPKE (BBBank, NL Leipzig)

»Wir sind uns sicher, dass unsere Stipendiaten einen wichtigen Beitrag zur aktiven Entwicklung unserer Gesellschaft leisten werden.«



DENIS OSADCHUK (Medizin-Student)

»Bei den Förderer-Stipendiaten-Treffen bekomme ich Einblicke in verschiedenste Disziplinen und profitiere von einem starken Netzwerk.«

**Deutschland
STIPENDIUM**
Wir sind dabei

Kontakt: Katja Hauser (Telefon: 0341 97-35006)
Friederike Rohland (Telefon: 0341 97-35004)
E-Mail: beziehungsmanagement@uni-leipzig.de
www.uni-leipzig.de/deutschlandstipendium